

**Zeitschrift:** Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis  
**Band:** 22 (1900)  
**Heft:** 46

**Heft**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 17.05.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Schweizer Frauen-Zeitung.

22. Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.



Blätter für den häuslichen Kreis

## Abonnement.

Bei Franco-Zustellung per Post:  
Jährlich . . . . . Fr. 6.—  
Halbjährlich . . . . . „ 3.—  
Ausland franco per Jahr „ 8.30

## Gratis-Beilagen:

„Koch- u. Haushaltungsschule“  
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats).

„Für die kleine Welt“  
(erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

## Redaktion und Verlag:

Frau Elise Honegger,  
Wienerbergstraße Nr. 7.  
Telephon 376.

## Insertionspreis.

Per einfache Petitzeile:  
Für die Schweiz: 25 Cts.  
„ das Ausland: 25 „  
Die Reklamezeile: 50 „

## Ausgabe:

Die „Schweizer Frauen-Zeitung“  
erscheint auf jeden Sonntag.

## Annoncen-Berie:

Expedition  
der „Schweizer Frauen-Zeitung“.  
Aufträge vom Platz St. Gallen  
nimmt auch  
die Buchdruckerei Merzliu entgegen.

St. Gallen

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes  
werden, als dienendes Glied schlies an ein Ganzes dich an!

Sonntag, 18. Nov.

Inhalt: Gedicht: Die Geldgier. — Berühmte Junggefallen. — Frisch hinaus! — Arbeiterinnenschutzgesetz. — Frauenrecht. — Frauenstudium. — Wie muß ein Verkäufer eines Detailgeschäftes mit Damenkundenschaft befehlen sein? — Heiraten oder Steuer zahlen. — Vermögen erwünscht! — Sprechsaal. — Feuilleton: Jung geist.

Beilage: Gedicht: In ihrem Grab. — Neues vom Büchermarkt. — Abgerissene Gedanken. — Briefkasten. — Reklamen und Inserate.

## Die Geldgier.

Es geht ein Hasten und Hehen  
Hin über die ganze Welt,  
Ich höre sie mit Entsetzen  
Laut rufen: Die Zeit ist Geld!  
Das rast auf eisernen Schienen  
Und stöhnt auf Meer und Fluß —  
Die Lösung heißt: Verdienen!  
Und die Parole: Genug!  
Nicht etwa ein mühsam Quälen  
Im Schweisse des Angesichts —  
Um Tausende aufzuzählen,  
Hilft das ganz sicherlich nichts.  
Ein fieberndes Spekulieren  
Treibt alle hin und her:  
Gewinnen oder Verlieren!  
Ein Lump oder Millionär!!  
Das sind moderne Devisen! . . .  
Die Welt steht in Satans Sold  
Und blickt hinauf zu dem Riesen,  
Dem mächtigen Gözen „Gold“.  
Genügsam sein und zufrieden  
Steht allen meilenfern,  
Das wäre auch entschieden  
Nicht zeitgemäß und modern.  
Sie möchten hinauf sich schwingen  
Zu Ruhm und goldner Pracht,  
Und mühslos Reichtum erringen  
In einer einzigen Nacht.  
Sie falten die Hände und legen  
Sie betend in den Schoß,  
Erlehn des himmes Segen  
Und bitten — ums große Los.  
Sie lassen sich's nicht verdrießen,  
Verspielen so Stück für Stück;  
„Gewinnen nur und genießen“

Nennt heute die Geldgier „Glück“.  
Nur reich und reicher werden  
Um allen und jeden Preis! . . .  
Gott aber setzte auf Erden  
Vor ehrliche Arbeit den Schweiz.

S. Hiltbrandt.

## Berühmte Junggefallen.

Die Frage, ob die Ehe dem Wirken und Schaffen des Mannes förderlich sei, ist sehr verschiedenartig beantwortet worden. Der Engländer Bacon behauptet: „Die besten und für die Menschen wertvollsten Werke sind von unverheirateten oder kinderlosen Männern geschaffen worden.“ Schopenhauer, der bekanntlich der ärgste Frauenhasser gewesen, scheint derselben Ansicht gewesen zu sein, denn er meint, daß „für Männer von höherer, geistiger Berufung, für Dichter, Philosophen und im allgemeinen für alle diejenigen, welche sich der Kunst und Wissenschaft widmen, die Ehelosigkeit dem Verheirathetsein vorzuziehen sei, weil sie das Ehejoch am Hervorbringen hindere.“ Auch der englische Dichter Moore hat einen ähnlichen Gedanken ausgesprochen, indem er behauptet, daß, wenn man einen Blick in das Leben der berühmtesten Dichter thut, es einem klar wird, daß es mit wenigen Ausnahmen, rastlose und einsame Gemüter waren, deren Geist, wie der Seidenwurm in dem Cocon, ganz in seine Aufgabe verwebt und verwickelt ist, und welche dem Ehebunde als Fremdlinge oder Rebellen gegenüberstehen.“

Ich meine nun freilich, daß die Frage ganz individuell zu entscheiden ist. Es wird schaffende Menschen gegeben haben, die erst in der Ehe, in der ihnen die sorgliche Hausfrau alle kleinsten Unbilden und Lasten des Lebens fernzuhalten wußte, die herrlichsten Leistungen ihrer Lebenskraft auszuführen vermochten. Es kommt dabei freilich auch auf die Frau an.

Wie dem nun auch sei: eine große Anzahl bedeutender Männer war ehelos und erhärtet die Behauptungen Bacons, Schopenhauers und Moores. Wie hätte z. B. Alexander von Humboldt sein Glück in der Ehe finden können, Humboldt, der einstmals einer Französin, welche ihn fragte, ob er niemals geliebt habe, ernsthaft antwortete: „Meine Liebe hat immer nur der Wissenschaft gegolten!“ Wie Humboldt ist auch Leibniz unvermählt geblieben. In seiner häuslichen Umgebung hatte er nur einen einzigen Diener. Er hegte den Grundsatz, man müsse sich erst vierzig Jahre befinden, bevor man einen so

wichtigen Schritt thue. Und als er sich endlich genug besonnen hatte, wies die Frau, die er heiraten wollte, wohl zu beider Glück, den Antrag zurück, weil auch sie sich besonnen hatte. Gleichwohl war der Gelehrte ein großer Freund von Kindern. Oftmals ließ er Kinder zu sich kommen, die er dann miteinander spielen ließ; er selbst setzte sich in einen Sessel, sah dem kindischen Treiben der Kleinen freudestrahelnd zu und schickte sie erst, nachdem er Zuckerwerk unter sie verteilt hatte, wieder nach Hause.

Auch sein Zeitgenosse, der Engländer Newton, war ein Junggefelte, der sich sogar oftmals seine Mahlzeit selbst bereitete. Bekannt ist die Geschichte, wie einst seine Haushälterin, die er fortgeschickt hatte, ihn bei ihrer Rückkehr dabei traf, wie er ein Ei hatte kochen wollen und dabei die Uhr ins kochende Wasser geworfen hatte, während er mit dem Ei in der Hand dabei stand.

Rousseau, der ebenfalls Junggefelte geblieben war, wurde von seiner Haushälterin in furchtbarer Weise in den letzten Jahren seines Lebens tyrannisiert. Sie bemühte sich, den Unglücklichen immer mehr und mehr den Menschen zu entfremden, um dadurch ihre Herrschaft über ihn immer mehr zu befestigen.

Voltaire, Petrarca, Tasso, Dante, Raphael, Spinoza, Calverton, Michelieu sind unvermählt gestorben. Von neueren sind in bunter Reihe erwähnt Heinrich von Kleist, Hölderlin, Grillparzer, Hamerling, Bauernfeld, Gottfried Keller, Graf Schack, Noquette, Nietzsche, Brahms, die unvermählt geblieben sind.

Auch unter Politikern sind viele Verächter der Ehe. Von den Politikern unserer Tage will ich nur die Junggefallen Gambetta, Caprivi, Eugen Richter, Lasker, Bamberger und Windthorst erwähnen.

Auch die drei bedeutendsten Maler aller Zeiten, Raphael, Michel Angelo, Leonardo da Vinci, sind unvermählt gestorben. Freilich kann man diese wohl kaum in die Reihe der eigentlichen Junggefellennaturen rechnen.

Will man von solchen reden, so wird man zwei Kategorien betrachten müssen: die der Frauenhasser und jene Kategorie echter Gehehnaturen, die sich in ihr Sinne und Trachten so tief eingesponnen haben, daß die Reize des weiblichen Geschlechtes ihnen eigentlich niemals aufgegangen sind. Solche echte Junggefellennaturen waren z. B. Kant und Beethoven. Kant äußerte sich über das weibliche Geschlecht etwa so: „Ein Frauenzimmer soll sein wie eine Turmuhr, um alles pünktlich und auf die Minute zu thun, und doch auch nicht wie eine Turmuhr, sie muß nicht

alle Geheimnisse laut verkünden; sie muß sein wie eine Schnecke, häuslich, und auch nicht wie eine Schnecke, sie muß nicht all das Ihrige am Leibe tragen."

Ganz besonders waren dem Weisen von Königsberg die gelehrten Frauen, die Blaustrümpfe unbefähigt. „Sie brauden," so meinte er, „ihre Bänder wie ihre Uhren; sie tragen sie, damit man sieht, daß sie eine haben, obwohl sie gewöhnlich stille steht, oder doch nicht nach der Sonne gestellt ist."

Bezeichnend für Kants Meinung über die Frauen ist auch eine Antwort, welche der Philosoph einmal in der Gesellschaft der Gräfin K. gab. „Können Sie wohl," so fragte die Gräfin, „der Sie ein großer Menschenkenner sind, gleich beim ersten Eintritt in ein fremdes Haus wahrnehmen, ob der Mann oder dessen Gattin die Herrschaft führe?" — „O ja," versetzte der Gelehrte, „bemerte ich, meine gnädige Gräfin, daß eine große Stille im Hause herrscht und durchaus kein Widerspruch stattfindet, so schließe ich, daß die Frau das Regiment führt, denn die Frauen ruhen nicht eher." Kants Häuslichkeit wurde zumeist von seinem Diener Lampe in Ordnung gehalten, was man so euphemistisch in Ordnung halten nennen darf. In Kants Wohnzimmer waren von Staub und von den Dampfwolken seines Tabakrauchens die Wände vollständig grau überzogen, denn der Gelehrte war gegen Ordnung und Sauberkeit in dieser Beziehung sehr gleichgültig. Es störte ihn sogar, wenn der alte Lampe die gewohnte Unordnung irgendwie störte. Als einmal Kants Freund, der Kriegsrat Scheffner, während des Zuhörens eines Gespräches zwischen Kant und Hippel einige Schriftzüge mit dem Finger an die Wand malte, wodurch der helle Grund wieder sichtbar wurde, sagte Kant: „Aber, lieber Freund, warum wollen Sie den Altertumsrest zerstören? Ist eine solche von selbst entstandene Tapete nicht besser als eine erkaufte?"

Man wird in allen diesen kleinen Zügen das echte Bild eines Junggefallens wiederfinden, wie man sich einen solchen nur irgend in seiner Phantasie vorstellen kann. Und ein ganz ähnliches Bild erhält man von Beethoven. Seine Lebensführung wird in der folgenden Weise geschildert: Den ganzen Vormittag, vom frühesten Morgen bis zum Mittagessen beschäftigte er sich mit dem Niederschreiben seiner Gedanken, den übrigen Tag widmete er dem Ordnen seiner Ideen. Kaum hatte er den letzten Bissen verzehrt, so begann er seinen gewöhnlichen Spaziergang, d. h. er lief in Geschwindigkeit, als würde er gejagt, zweimal um die Stadt. Ob es regnete, schneite oder hagelte, ob es schneidend kalt war, oder ob es donnerte und bligte, es kümmerte ihn nicht, er dachte sein gewöhnlichen Gang und vielleicht entstanden gerade, wenn die Elemente im heftigsten Kampfe wütheten, seine herrlichsten Schöpfungen.

In seiner Wohnung herrschte eine grenzenlose Unordnung; Bücher und Musikalien lagen überall umher; hier sah man die Ueberreste eines kalten Frühstücks; hier volle, dort leere Flaschen, auf dem Schreibtische die hingeworfene Skizze zu einem neuen Quartett, in einer Ecke Brot, auf dem Pianoforte gefrizelte Gedanken zu einer Symphonie, daneben einen Korrekturbogen; Briefe von Freunden oder über Geschäftsangelegenheiten waren auf dem Fußboden umhergestreut; zwischen den Fenstern erblickte man ein Stück Strachinskäse und daneben Ueberreste echter Salami von Verona. Trotz dieser Unordnung rühmte er fortwährend in wahrhaft ciceronischer Beredsamkeit seine Ordnungsliebe und wie nett es bei ihm aussähe. Wenn er dagegen Stunden, Tage und Wochen lang etwas, das er verlegt hatte, vergebens suchte, so änderte er den Ton und beklagte sich bitterlich, daß man ihm nichts recht mache.

Der Komponist hatte in seiner Wohnung lange Ruhe. Kaum war er eingezogen, als ihm schon etwas darin mißfiel. Einmal hatte er nicht weniger als vier Wohnungen auf einmal. In allem, was seine Musik nicht betraf, war er höchst ungehobelt; er konnte kaum etwas in die Hand nehmen, ohne es fallen zu lassen und zu zerbrechen. Wege denken, welche ihm Möbel vermieteten; dieselben wurden sicherlich zerbrochen,

verdorben, beschmutzt. Er rasterte sich selbst, aber man sah es auch an seinem zerfetzten Gesichte.

Als Beethoven einst von einem Grafen für die Dekoration eines Werkes ein herrliches Pferd erhielt, ritt er eine Zeit lang. Bald aber wurde er des Reitens überdrüssig, und er vergaß des Pferdes ganz und gar. Sein Bedienter aber war so überzeugt, sein Herr denke nicht mehr daran, daß er es für seine eigene Rechnung vermietete. Erst als er ihm einmal die Rechnung für Heu brachte, erinnerte sich Beethoven seines Pferdes und verkaufte es.

Man kann wohl kaum treffender das Wesen eines Junggefallens schildern, als durch diese Züge aus dem Leben Beethovens und Kants geschehen. Da aber wohl beide zu ihrer genialen Größe nur in dieser Eigenart gelangt sind, so darf man annehmen, daß für sie die Ehe das Grab ihrer Größe gewesen wäre. M. F.

### Früh hinaus!

**A**n feuchtkalten, nebligen Herbsttagen ist es ein Vergnügen, dem Fußballspiel lebhafter Knaben zuzusehen. Wie fliegen die jugendlichen Gestalten über den weiten Kampfsplatz, wie treiben sie in lebhaften „Stürmen" den großen Ball von einem „Wall" zum andern, wie glühen die Wangen in Freude und Lust und wie strömt durch Körper und Geist der frisch flutende Strom der Gesundheit! — Wahrlich, das ist Leben! Selbst dem fröhlichsten Zuschauer wird bald warm vor inniger Freude an solch kräftigem Treiben, und es fällt ihm der alte Spruch ein: „Vita non est vivere, sed valere" („Das Leben besteht nicht im Leben, sondern im Gesundsein").

In der jetzigen Jahreszeit kommt es darauf an, das, was uns der Sommer an Belebung und Erquickung gebracht hat, zu erhalten. Dazu ist aber vor allen Dingen auch jetzt tüchtige Bewegung in freier Luft notwendig. Der Spätherbst mit seinen Regenschauern und leichtem Frost verführt ja den an die wärmenden Sonnenstrahlen des Sommers gewöhnten Menschen leicht dazu, das geheizte Zimmer aufzusuchen und sich vor längerem Aufenthalte in freier Luft zu wahren. Nichts aber ist verkehrter als das. Gerade in der jetzigen Uebergangszeit gilt der Mahnruf: Früh hinaus.

Die Spiellust der Jugend ist im Herbst nicht geringer, als zur Sommerzeit; es gilt, sie zu Gesundheitszwecken zu benützen und deshalb im Freien zu betätigen, bis Schnee und Eis daran hindern und andere Freuden darbieten. Darum auch jetzt früh hinaus, mag auch die Luft neblig und kalt erscheinen! Ist man erst einmal in kräftiger Bewegung, so freit das Blut, frisch pulstend und erquickend, durch die Adern und läßt kein Unbehagen aufkommen.

Das am meisten für die Herbstzeit geeignete Spiel ist das eingangs erwähnte Fußballspiel. Man hat das nicht ganz ungefährliche englische Urbild hierzulande etwas abgeändert, so daß es in unserer Gestaltung ein kräftiges und doch seines Spiel genannt werden muß. Will man aber nicht gern Fußball spielen, wozu ja auch einige nicht so ganz wohlfeile Anschaffungen gehören, nun, so spiele man Schlagball. Das Schlagballspiel ist geeignet für jung und alt, erfordert keinen allzu großen Platz und an Geräten nur ein Schlagholz und einen gewöhnlichen Ball. Auch Grenzball und Schleuderball sind gute Spiele für den Herbst. Die Art des Spiels ist überhaupt nicht so wichtig, nur muß kräftig und früh gespielt werden.

Die meisten Tage im Herbst werden ein Ballspiel oder ein einfaches Laufspiel gestatten. Ist die Witterung aber wirklich zum Spielen so schlecht, so empfehlen wir als treffliche Bewegung einen Dauerlauf in freier Luft. Ein Dauerlauf von 10 Minuten wirkt besser auf Lunge und Blutumlauf, als ein stundenlanger Spaziergang. Die Schlassheit, über welche ja bei der Jugend unserer Zeit so viel geklagt wird, kommt auch im Herbst und Winter nicht wieder, wenn man die kräftigenden sommerlichen Übungen in freier Luft auch dann eifrig fortsetzt. Darum früh hinaus, muntere Jugend, auf daß du kräftig und stark wirst.

### Arbeiterinnenschutzgesetz.

Betreffend des Arbeiterinnenschutzgesetzes bringt die aargauische Presse nachfolgende Vernehmlassung der beteiligten Arbeiterinnen: „Möchten die Mitglieder des Großen Rates, und sodann die stimmbfähigen Bürger des Kantons, die ja auch Väter, Brüder, Angehörige von Arbeiterinnen unseres Berufes sind, diesen großen Akt der Nächstenliebe üben und uns einen Teil unserer Jugendglückseligkeit wieder geben, indem sie uns doch dann und wann wieder einen freien Sonntag verschaffen. Wir wären ja herzlich wohl zufrieden mit einem freien Sonntag und einem freien Nachmittag im Monat."

Wenn man Jahr aus, Jahr ein so zu sagen ohne Unterbruch arbeiten muß, so sehnt man sich, ach so sehr, nach einem freien Tag, wie eine Blüte nach dem Sonnenlicht. Wir freuen uns jetzt schon, im Kreise unserer Lieben dann und wann einen gemüthlichen Nachmittag zu verbringen, uns zu erfreuen an der schönen Natur.

Auf diese Weise wird es uns möglich, für Leib und Seele menschenwürdig zu sorgen und jedermann, der dazu beiträgt, hilft ein wahres christliches und humanes Werk fördern.

### Frauenrecht.

Die Frage der Zulassung von Damen zu den kaufmännischen Kursen und Lehrlingsprüfungen in Bern ist dahin erledigt, daß von nun an Damen als Hospitanten die Fortbildungsschule des Vereins besuchen können.

### Frauenstudium.

An der Universität Berlin sind für diesen Winter 371 Frauen, zumeist bei der philosophischen Fakultät, zum Studium zugelassen und inskribiert.

### Wie muß ein Verkäufer eines Detailgeschäftes mit Damenkundschaft beherrscht sein?

Wir erhalten aus der Hand eines jovialen Lesers nachfolgenden Artikel zur Veröffentlichung mit der Bitte, es möchten die freundlichen Leserinnen zu Handen eines angenehmen Verkäufers sich darüber vernehmen lassen, ob ein diese Ratsschlage befolgender Handelsbesitzer sich dadurch wirklich der Gunst der einkaufenden Damen zu verschaffen vermöge? Wir haben keinen Grund, diesen bescheidenen Wunsch nicht zu berücksichtigen. Man höre also:

Der Verkäufer sei schlank (aber nicht mager!), die Schenkel unter den Männern gefallen den Damen am besten. Das Gesicht sei voll und frisch, nicht zu rot, in einem zu roten Gesicht sehen die Augen sehr glühend aus, das könnte mancher Käuferin Furcht einflößen. Das Haar sei kurz geschoren oder geschneit, die Kinnstertolle gehört nicht in den Laden! Um alles in der Welt vermeide man — „Schmalzstollen!" Das ins Haar zu nehmende Öl oder Fett muß überhaupt sorgfältig gewählt sein, „Amerikanisches Schmalz" im Haar eines Verkäufers kann eine gebildete Dame zur Verzweiflung bringen. Hände (und das Gesicht natürlich auch!) seien fortwährend frisch und rein gehalten. X- oder O-beinig kann ein Verkäufer immer sein, der mittelbige Adentisch verdeckt das. Nur bei Verkäufern, welche viel vor dem Adentisch herumgelaufen haben, wäre auf möglichst gradlinige Beine zu sehen. — Die Zähne seien immer vollständig. Jeder junge Mann hat sofort bei dem Verlust eines Zahnes — und wenn schließlich auf Kosten des Chefs — einen neuen wachsen zu lassen.

Die Kleidung sei immer elegant. Man trage nie im Laden einen schlechten, sogenannten „Geschäftskrod!" Geschneitelt und gebügelt muß ein Verkäufer immer aussehen, nur nicht gigerhast! Der Anzug kann gemustert, darf aber nie zu hell sein, am besten stets schwarz: die Kravatte dagegen sei immer hell! In vielen Geschäften ist schwarzer Anzug Vorschrift.

Das Benehmen sei gewählt, aber nie geziert. Die Sprache ruhig und deutlich.

Der Verkäufer hüte sich, in die bekannte Barbier- und Kellnermanier zu verfallen und eine den Laden betretende Käuferin zuerst zu begrüßen. Eine gebildete Dame findet das lächerlich, eine weniger gebildete glaubt, man wolle sie an den noch nicht ausgeprochenen Gruß erinnern. Man warte, bis die Eintretende begrüßt hat und danke höflich. Grüßt die eintretende Käuferin nicht, — manche gebildeten und schon viel in der Welt herumgekommenen Damen finden es unnötig, beim Betreten eines offenen, großen Geschäftes zu grüßen, — dann grüße man auch nicht, sondern mache in dem Augenblick, wo einem die betreffende Dame ansieht, eine leichte Verbeugung. Jede Käuferin hat man artig und höflich und so zu bedienen, daß sie meint, man sei mit seinen ganzen Gedanken nur bei ihr. Nie springe man ab und bediene, während die Käuferin wählt und sinnt, vielleicht eine andere Käuferin. Das wird immer übel aufgenommen. Man halte überhaupt die Käuferinnen immer möglichst aus-



einander, damit keine von der anderen im Kauf gestört wird. Eine einfache Frau, welche eben einen einfachen Kleiderstoff nehmen wollte, wird sofort mangelnd, wenn sie sieht, daß eine andere Dame einen schöneren Stoff erliest. Man lege einer Käuferin nie zu viel und nie Muster vor, von denen man annehmen kann, daß sie zu dem Wesen der Dame nicht passen. Man studiere überhaupt immer, ehe man etwas vorlegt, schnell vorher nach der Kleidung der Käuferin deren ungefähren Geschmack. Merkt man, daß eine Käuferin einen bestimmten Stoff oder Gegenstand nehmen will, dann lege man nicht mehr viel anderes, vor allen Dingen nichts Schöneres vor, hüte sich aber davor, gleich ans Einpacken des scheinbar Genommenen und Begräumen des nicht Genommenen zu gehen; Damen lieben einmal in solchen Dingen keine Ueberflüssigkeit. Kann man einer Kundin beim besten Willen nichts verkaufen, dann, aber nur dann! — versucht man, sie dadurch zum Kauf zu reizen, daß man sie zwischen Damen „beispielt“, welche flott kaufen: Alles wirkt ansteckend, auch die Kauflust. Hilft auch das nichts, dann mache man nicht etwa ein trübses Gesicht, sondern spreche die Hoffnung aus, daß bei einem nochmaligen Vorprechen jedenfalls Neuheiten, welche der Kundin gewiß gefallen werden, eingetroffen sein werden, und geleite dann auch diese Kundin, wie alle andern, welche gut gekauft haben, artig bis zur Ladenthür.“

### Heiraten oder Steuer zahlen.

Dem französischen Senate brachte Herr Piot sofort bei Eröffnung der Session seinen Antrag gegen die fortschreitende Entvölkerung Frankreichs ein, dessen wesentliche Bestimmungen folgende sind: Vom 1. Januar 1901 ab bezahlen alle Unverheirateten beider Geschlechter, die das 30. Lebensjahr überschritten haben, eine besondere Steuer, deren Höhe auf den 15. Teil der von ihnen gezahlten direkten Steuern angenommen ist. Eine etwas niedrigere Lage, nämlich nur im Betrage des 20. Teiles der direkten Steuern, ist von den Paaren zu entrichten, deren Ehe fünf Jahre nach ihrer Verheiratung kinderlos geblieben ist. Außerdem soll im Etat des Ministeriums des Innern jährlich eine Summe von 20 Millionen Franken zur Gewährung von Bauern und über auch nur einmaligen Unterstützungen an bedürftige kinderlose Familien ausgeworfen werden. Die Präfekten haben die Listen der betreffenden Familien aufzustellen und den Generalräten ihrer Departements zu unterbreiten. In den Motiven des Antrages ist mitgeteilt, daß Frankreich 2,707,315 Unverheiratete im Alter von über 30 Jahren, ferner 1,808,838 Ehepaare ohne Kinder und rund 300,000 Witwer und Witwen ohne Kinder zählt, das sind zusammen 4,816,153 Leute, die Kinder haben könnten und keine haben.

### Vermögen erwünscht!

Das Heiratsgeschäft, das schon längst in unverfrorener Weise schwindehaft betrieben wird, hat kürzlich zu einem sehr bemerkenswerten bundesgerichtlichen Urteil geführt: Ein gewisser Johann Burger von Strättlingen nahm das Ehevermittlungsbureau Schuppach in Bern in Anspruch, um eine reiche Heirat zu erlangen. Burger versprach dabei, vom Frauenvermögen, was über 20,000 Fr. hinausgehe, sofort nach der Trauung an Schuppach auszubezahlen. Eine verheiratete Frau fand sich nun auch und zwar mit einem Vermögen von 32,000 Fr., allerdings befehlt sich der Bruder der Frau vor, daß ihm als Vermittlergebühr auch 12,000 Fr. auszubezahlt würden. — Die Heirat kam zu stande, und Burger bezahlte seinem Schwager circa 4000 Fr., worauf dieser ihm den Rest erließ. Nun betrieb der Heiratsvermittler Schuppach den Burger für den Rest von 8000 Fr. Burger verweigerte die Zahlung und Schuppach trieb die Klage bis vor Bundesgericht. Dieses aber wies seine Forderung ab, indem es erklärte, daß eine derartige Ehevermittlung eine empfindende Mißachtung des idealen Wesens der Ehe als eines im weitesten Sinne auf der Sittlichkeit beruhenden Lebensverhältnisses verrate; eine solche Vermittlung bedeute daher eine Unsitte und dürfe vom Gesetz nicht geschützt werden. „Schw. Fr. 3.“

### Sprechsaal.

#### Fragen.

In dieser Rubrik können nur Fragen von allgemeinem Interesse aufgenommen werden. Stellen-gesuche oder Stellenofferten sind ausgeschlossen.

**Frage 5664:** Welche gültige Norm ist bezüglich der Wärmegrade und der Ventilationsbedürftigkeit eines von verschiedenen arbeitenden Personen benutzten Raumes einzuhalten? Diese brennende Frage, die stets nur von Fall zu Fall und oft genug unter Ach und Krach entschieden wird, wo Minderjährige in einem Raume sind, durch das Lehr- oder Aufsichtspersonal leicht entschieden. Wo aber Erwachsene zusammen arbeiten, die sich selbst regieren sollen, da ist es streitig

fallen fast unmöglich, einen befriedigenden Entscheid zu treffen. Ganz besonders deshalb nicht, weil merkwürdigerweise die Meinung allgemein zu Recht besteht, die Gesundheit könne nur durch einen ungewohnt niedrigen Wärmeegrad und durch zu lebhaftes Lüfterneuerung geschädigt werden, während doch jeder jeder Arzt die Schädlichkeit des bekämpften Aufenthaltes in zu warmen und schlecht ventilierten Räumen des bestmöglichen Konstatieren wird. Wenn einem der Arbeitenden die Normaltemperatur zu gering erscheint, so kann er sich leicht helfen, indem er sich wärmer anzieht und womöglich seinen Platz mehr in der Nähe des geliebten Wärmepepends wählt. Viel schlimmer sind diejenigen daran, die in einem für ihre Bedürfnisse allzu warmen Raume, der nicht nach den Anforderungen der Gesundheitspflege gelüftet werden darf, Tag für Tag aushalten müssen. Diese können sich der Kleider nicht entledigen. Nach welchen Grundsätzen wird in Ateliers und Geschäftsräumen diese wichtige Streitfrage erledigt? Um freundliche Mitteilungen bittet G. 2. in J.

**Frage 5665:** Ich leide oft an heftiger Migräne. Was kann dagegen getan werden, besonders wenn die Augen und Ohren dabei so empfindlich sind? Ich habe schon von guten Heilerfolgen in der Gebetsheilanstalt Männedorf gehört. Kann mir eine freundliche Mitabonnetin etwas darüber mitteilen? A. 2. in Zürich.

**Frage 5666:** Könnte mir vielleicht eine geehrte Abonnetin sagen, wie Desslecken (von Maschinenöl) aus schwarzen und hellen wollenen Kleidern zu entfernen sind? Besten Dank zum voraus.

Tochter einer Abonnetin.

**Frage 5667:** Kann mir vielleicht jemand aus Erfahrung mitteilen, wo praktische und solide Thüreschließer zu erhalten sind?

Tochter einer Abonnetin.

**Frage 5668:** Ich bitte um gütigen Rat in nachfolgender Frage: Ich habe einem Stellenvermittlungsbureau in einer italienischen Stadt, das mir empfohlen worden war, ein Gesuch für eine Stelle zu einem Ehepaar ohne Kinder, oder zur Pflege einer leidenden Person aufgegeben, habe das Entschreibungsbeleg bezahlt und meine Originalzeugnisse in Begleitung der Photographie eingeleitet. Mit der Mitteilung, daß eine passende Stelle für mich gefunden sei, als Stütze und Begleiterin zu zwei alleinlebenden Geschwistern, mit 50 Lire Gehalt im Monat, wurde mir Rechnung gestellt für Infrate und Gebühren, die ich zu bezahlen hatte, ehe ich die Adresse meiner künftigen Herrschaft erhielt. Ich reiste dann an den Ort und wollte aber an der Stelle nicht bleiben, weil von den beiden Geschwistern die Dame nicht daheim war, sondern meistens auswärts lebte, und bei einem einzelnen Herrn wollte ich nicht leben. Nun mußte ich Entschädigung zahlen für mein Nichtantreten, und was das Schlimmste ist, ich konnte meine Originalzeugnisse nicht wieder erhalten. Im Hotel, wo ich mich einlogiert hatte, machte ich die Bekanntschaft einer alten Dame, die mich für ihre Tochter engagierte. Meine Originalzeugnisse sind nicht mehr erhältlich. Nun möchte ich anfragen, ob die Älteste an Glaubwürdigkeit nicht verlieren würden, wenn ich auf Grund vorhandener Kopien dieselben von den Nachkommen zweier Herrschaften neu ausstellen ließe? Oder könnten vielleicht die Kopien beglaubigt werden durch eine Amtsstelle? Rechtliche Schritte für Wiedererlangung der Originalzeugnisse waren erfolglos. Die zwei verlorenen Zeugnisse der verstorbenen Herrschaften sind schweizerischen Ursprungs. Um freundlichen Rat bittet Eine Leserin in Italien.

**Frage 5669:** Ich habe im Sinne, mich für das Kaufmannsfach auszubilden und muß mir zu diesem Zweck noch die Kenntnis des Stenographierens und Maschinenschreibens aneignen. Ich möchte nun Erfahrungen fragen, welches stenographische System voraussichtlich das Herrschende werden wird? Und mit welchem von den vielen Systemen der Schreibmaschine man sich vertraut machen muß, um auch bei den anderen möglichst leicht zurecht zu kommen? Für gütige Auskunft danke bestens Junge Leserin in B.

**Frage 5670:** Welchen Verkaufswert haben nachfolgend bezeichnete schweizerische Briefmarken: Ortspost 2 1/2 Rp., 1850, Rayon 1 und Rayon 2, 1850, Lokalpost 2 1/2 Rp., 1851.

#### Antworten.

**Auf Frage 5638:** Mein werter Herr! Sie scheinen ja mit Ihrer Schwester in einem wahrhaft geschwisterlichen Verhältnis zu stehen, daß Sie Ihrer Empörung über das Benehmen des jungen Mädchens in unserm Blatte Luft machen. Wäre es nicht angemeßener, ruhig und sachlich als älterer Bruder (das sind Sie doch wohl!) mit dem unvernünftigen Mädchen zu reden, ihr auseinanderzusetzen, daß sie für hiesige Verhältnisse ihre Mutter mit 40 Fr. per Monat lange nicht genügend entschädigt, und daher schon aus diesem Grund selbstverständlich sich im Haushalt nützlich zu machen hat, auf jeden Fall ihr Zimmer selbst in Ordnung halten muß (thun das doch Frauensimmer, die Fr. 60 bis 80 bezahlen). Sie sagen nicht, womit Ihre Schwester die freie Zeit tothschlägt (pardon). Wenn sie sich für schöne Litteratur interessiert, könnten Sie vielleicht hie und da abends vorlesen, dabei würde sie sich leichter daran gewöhnen, sich mit einer Handarbeit zu beschäftigen. Es gibt ja nichts Gemüthlicheres, als an langen Winterabenden bei angeregter Lektüre beisammen zu sitzen, und nichts festigt das Gefühl der Zusammengehörigkeit mehr, als gemeinsame geistige Genüsse. Natürlich muß die Wahl der Bücher eine sorgfältige sein, so daß wirklich ein bleibender Gewinn erzielt wird. Vielleicht wäre es auch von Nutzen, wenn Sie Ihrer Schwester in betreff Ihres Freundes einen leisen Wink gäben, und ihr zugleich bemerkten, daß derselbe nur eine tüchtige Hausfrau heimführen könne. Die Liebe hat schon oft zu stande gebracht, was alles

Zureden und Vorfahren nicht bewirkte. Also Geduld und freundliches, brüderliches Nachhelfen! Ich glaube, daß damit bei einem jedenfalls nur ans Unbedachtetheit handelnden jungen Mädchen noch am meisten zu kommen ist.

**Auf Frage 5654:** So wie die Sachen liegen, thut Ihr Mann gut, wenn er Ihren Ansichten und Wünschen voll und ganz Nachgebung thut. Mancher anderer würde sich glücklich schätzen, solch unsichtige und wohlmeinende Gattin sein eigen zu wissen. Hoffen wir, daß Ihr Mann der bessern Einsicht nachgibt, es wird nicht nur für seine Angehörigen, sondern für ihn selbst das Beste sein. M. G. Form.

**Auf Frage 5654:** Vorsicht ist die Mutter der Lebensweisheit; aber wer sich mutwillig in Gefahr begibt, der kommt darin um. Ich bin sehr mit Ihnen einverstanden, daß Sie ja nicht an den Platz zurückkehren, wo Ihr Mann so schlechte gute Freunde hat, und daß dabei ein paar Hundert Franken auf der abgar keine Rolle spielen. Fr. M. in B.

**Auf Frage 5654:** Geliebte Sie Ihrem Mann begreiflich zu machen, daß Sie ihn glücklich gemacht haben und Sie ihm seine Schulden bezahlten. Fragen Sie ihn auch, ob je einer seiner Freunde das Gleiche gethan hätte, ihn aus seinen Schulden zu reisen. Bringen Sie dann Ihrem Gemahl Feder, Tinte und Papier, damit er Ihnen schriftlich die Regulierung seiner Schulden durch Sie anerkennet! Ich rate Ihnen dies als gereifter, vielgeprüfter Mann, denn Sie wissen nicht, was Ihnen das Schicksal durch das wenig gewissenhafte Benehmen Ihres Gemahls bestimmen dürfte. So dann setzen Sie allen Ihren Einfluß ein, um den Gatten zu veranlassen, diejenige Stelle, die ihn zu seinen Freunden zurückführt, abzulehnen. — Nein, Ihre Absicht, Ihr Geld von ihm zurückzuverlangen, ist nicht unweiblich, wenn er sich rücksichtslos in Gefahr begeben will, „ungeachtet, ob sein braves Weib daheim“ darunter leidet. — Ihr Mann scheint mehr Glück zu haben als Verstand. G. M.

**Auf Frage 5654:** Ich kann Ihre Lage recht gut begreifen, da auch ich schon Vieles erlebt habe. Nur glaube ich, daß Sie mit Liebe weit mehr erzielen, als mit Strenge. Suchen Sie in geeigneten Momenten Ihren Gatten durch liebevolles Witten und herzlichsten Zuspruch dahin zu bringen, daß er jene für seine Familie in moralischer Hinsicht so unvortheilhafte Stelle gerne fahren läßt, Ihnen und sich selbst zuliebe; ich fürchte, daß Sie mit Ihrem Anfehlen, das Geld zurückzuverlangen, Ihren Gatten nur haßstarrer machen, und was noch das Traurigste daran wäre, Sie würden die Liebe und das Vertrauen Ihres Gatten unbedingt verlieren. Den Geldpunkt würde ich also erst berühren, wenn alles andere nichts fruchtete sollte. Ich wünsche Ihnen von Herzen besten Erfolg. S. 2.

**Auf Frage 5655:** Ja! eines Mannes erste Pflicht, wenn er glücklich leben will, ist es, sich eine untadelhafte — in Bezug der Moral namentlich — Gattin zu suchen. Daß ein Mann aber verlangt, daß er ihre erste Liebe sei, das ist geradezu zum Lachen; denn es können ja verschiedene Verhältnisse im Leben eines Mädchens eingetreten sein, welche es erforderten, eine frühere Bekanntschaft aufzulösen! Gatten Sie schon mehrere Bekanntschaften, die Sie auflösten, oder andererseits aufgelöst wurden, so könnte es allerdings einen Mann, bezw. einen Jüngling abschrecken, oder wenn er auch jetzt darüber hinweg geht, so könnte ein unerfahrener Mann, bei einer geringsten Gelegenheit, Ihnen im spätern Eheleben diese Bekanntschaften vorwerfen. Sollten Sie dann in der Aufregung dem Gatten auch seine früheren Jugendausschüßte vorhalten, so dürfte die Zwietracht zwischen Ihnen leider bald eintreten. „Gott bewahre Euch davor!“ Ihr Zukünftiger war gewiß nie in der Fremde! Auch glaube ich, daß Ihr nicht zusammen paßt. G. M.

**Auf Frage 5655:** Es ist Unrecht, von irgend jemandem Vollkommenheit zu verlangen, — um so größeres Unrecht, wenn man selbst wenig vollkommen ist. Viehlich werden auch Sie in der Ehe kein vollkommenes Glück finden, und ohne Konflikte wird es nicht abgehen; dennoch kann ich Ihnen einige glückliche Tage prophezeien, und denke, daß dieselben die Nachteile wohl aufwiegen werden. Fr. M. in B.

**Auf Frage 5655:** Es ist eine eigenartige Erscheinung, daß oft gerade diejenigen, welche sich selbst in jeder Hinsicht die größten Freiheiten erlauben, an andere den strengsten Maßstab anlegen. Nehmen sich solche Personen in dieser Zeit dann selber streng genug in die Zügel, so mögen sie noch in eine Ehe taugen, andernfalls aber würde auf eine derartige Verbindung mit solchen Personen zu verzichten sein. — Bei der Gelegenheit möchte ich aber nicht unterlassen, eine Bemerkung zu bringen, welche man, so lange nötig, immer und immer wieder sollte machen können. Will eine Ehe geschlossen werden, zieht man gewöhnlich alle möglichen Punkte in Betracht, Charakter, Bildung, Vermögen etc.; aber um die genauen Gesundheitsverhältnisse der Verlobten wird nicht gefragt. Und doch ist das ein ernst, wenn nicht gar der wichtigste Punkt. Kein Paar sollte sich trauen lassen, ehe jedes vom andern ein in jüngster Zeit ausgestelltes und auf genauer, gründlicher Untersuchung beruhendes Gesundheitsattest in Händen hat; namenloses Unglück könnte oft und viel dadurch verhindert werden. Und besser für viele wäre es, sie blieben ledig, als daß sie sich die Schuld gesundheitlicher Gefährdung des Ehegatten und der gemeinsamen Kinder aufzuladen. A. Schwart.

**Auf Frage 5657:** L.-M. Fried. Spengler, Bodania, Wolfshalden; nicht zu vergessen ist aber, daß die Behandlung solcher Leiden Zeit braucht und von seiten des Patienten Geduld, wie Ausdauer von nöten ist. M. G. Form.



**Auf Frage 5657:** Flechten werden am besten mit Steinhölzchen behandelt, selbstredend nur durch einen tüchtigen Arzt. Sie finden in jeder größeren Stadt Spezialärzte für Hautkrankheiten; gehen Sie ja zu keinem Pflücker.

Fr. M. in B.

**Auf Frage 5658:** Mit einem zwanzigjährigen Mädchen wolle man noch etwas Nachsicht haben; mit dem Alter kommt auch der Verstand und die Einsicht, daß das Leben kein Kinderpiel ist, und man alle Energie und Kraft dazu verwenden muß, seinen Pflichten nachzukommen.

Fr. M. in B.

**Auf Frage 5658:** Ich würde an Ihrer Stelle, ohne den Namen des Freundes zu nennen, oder sonstwie dessen Persönlichkeit erraten zu lassen, zuerst mit der Mutter reden und dann allenfalls auch mit der Schwester sprechen; bessert sie sich, dann — gut. — Abernt sie sich aber nicht, ist die Warnung am Platze.

B. Seewart.

**Auf Frage 5659:** Da das Zimmer ununterbrochen zur Verfügung des Reisenden stehen muß, hat er auch die ganze Zeit dafür zu bezahlen, ganz gleich, ob er an- oder abwesend ist. Ihr Herr Sohn rechnet hierin vollkommen richtig. Wollen Sie den Reisenden als Verwandten besonders berücksichtigen, so werden Sie auch ohne dies hier und da Gelegenheit finden, ihm Freude zu machen, oder sonstige gefällig zu sein.

Weg. Form.

**Auf Frage 5659:** Das ist natürlich je nach den Ansprüchen um das Doppelte und Dreifache verschieden. Will man genau rechnen, so berechne man während der Reisezeit den Mietwert des möblierten Zimmers ohne Kost und Schlage etwa 5 Fr. pro Monat hinzu für die verschiedenen Unbequemlichkeiten. Mir scheint es doch auch besser, wenn man in Geldsachen selbst mit Verwandten genau rechnet.

Fr. M. in B.

**Auf Frage 5660:** Man darf ganz ruhig Lehrer, Geistliche und angesehene Bekannte als Referenzen aufgeben, ohne sie vorher anzufragen; immerhin vorausgesetzt, daß man wirklich bekannt ist. Manchmal lautet die Auskunft, die dann erteilt wird, etwas günstiger, wenn man sich vorher bei dem Angefragten um seine Fürsprache beworben hat.

Fr. M. in B.

**Auf Frage 5660:** Mit den Referenzen ist es, wie mit etwas anderem. Wenn Sie von jemand wünschen, daß er Ihnen eine Gefälligkeit erweist, so haben Sie darum zu bitten, und so ist es auch hier. Es erfordert das Takt und Anstand und liegt im Interesse des Referenzsuchenden; denn wer jene nicht hat, wird gering taxiert werden.

Weg. Form.

**Auf Frage 5661:** Garantie dürfen Sie verlangen. Auf wie lange, das richtet sich mehr oder minder nach der zu verwendenden Holzart und gibt Ihnen darüber jeder Fachmann genaue Auskunft.

B. Seewart.

**Auf Frage 5661:** Ein guter Schreiner wird, wenn man ihm das ausdrücklich verlangt, für die gefertigten Möbel auf ein Jahr garantieren. In erster Linie aber kaufe man seine Aussteuer bei als solid bekannten, alten Geschäften, bei denen die bisherige Geschäftsweise die beste Garantie bietet.

Fr. M. in B.

**Auf Frage 5662:** Zitronen werden in gleicher Weise aufbewahrt, wie sie von Italien kommen, also einzeln in Seidenpapier gewickelt in einer Kiste im Keller. Ganz unverfehrt wird man sie dennoch nicht durchbringen, namentlich deshalb, weil sie meistens unreif gepflückt werden.

Fr. M. in B.

**Auf Frage 5663:** Den angeschnitzten Käsebeib bedeckt man im niedrigen Käsebeib mit einem groben, gut angefeuchteten Tuch und stellt den Beib auf eine Kiste, so daß seine Mäule daran kommen können; zum Anfeuchten des Tuches kann man etwas Essig in viel Wasser. Ein kleineres Stück könnte man in ein mit Essig angefeuchtetes Tuch einwickeln und in eine geschlossene Kiste legen.

Fr. M. in B.

**Auf Frage 5663:** Mit einem von Salzwasser befeuchteten Stück Leinwand oder Baumwolle umschlagen und in einem Holzbeib mit Deckel aufbewahren, kleinere Stücke in gleicher Weise unter der Glasglocke. Das Umschlaggut ist alle 3 bis 4 Tage wegzunehmen, in Salzwasser auszuwaschen und dann frisch befeuchtet wieder aufzulegen.

Weg. Form.

er. „Ich hab' mich 'mal verschworen, daß nicht zehn Hölzer mich zu einem dieser Feste mehr bringen, aber ce que femme veut . . .“

„Jetzt weiß ich doch ganz genau, wie stark ich bin. Stärker, als zehn Hölzer. Also wenigstens elf Pferdekraft! Alle Achtung!“

„Gardel! Gardel! Wenn man so stark ist, sollte man auch großmütig genug sein, seine elf Pferdekraft nicht zu mißbrauchen. Aber nein, sie schleppt mich zum Fest. Man wird meine Nerven quälen mit Schreien, Trommeln und Pfeifen und Fragen: „Wie geht es Camilla? Was schreibt sie? Wann kommt sie?“ Man wird meinen Sattel plündern, und ich werde noch thun müssen, als ob mich das entzückte. Ja, der Abguckenräuber wird so gründlich ausgeraubt werden, daß er in der nächsten Zeit Lindenblätter rauchen wird müssen, statt Havanna. Sie haben keine Ahnung, was für ein Talent die jungen Damen der Gesellschaft haben, uns wehrlose Männer zu „wurzen“, aber Sie wollen es, und ich komme!“

Der nächste Tag war ganz so, wie das Festkomitee sich ihn wünschen konnte. Park und Wald glänzten in so frischgewachsenem Grün, daß man die leisen Spuren des nahenden Herbstes leicht übersehen konnte, und die Hundstagssonne vermochte die durch lange Regengüsse abgekühlte Luft wohl zu erwärmen, nicht aber die Brutigkeit und Schwüle eines warmen Hundstages zu erzeugen.

Am späten Nachmittag, als Jordaens durch die kühn geschwungene Triumphpforte den Festraum betrat, umfing ihn ein lauer, schmelzend weicher Sommerhauch, der etwas Entnervenderes hatte, als selbst die sengendste Hitze, ein Hauch, der eigenümlich an das Herz rührte und es weich und schwach machte, wie die aufstauende Erinnerung an eine halb vergessene Liebesjagd. Und die Töne der Musik, die von fern her gedämpft an sein Ohr drangen, das Auf- und Abwogen der heiteren, lauten Menge, in der er sich einsam fühlte, vermehrten nur die unruhige Sehnacht, die ihn anfiel. Diese machte ihn aber nicht gefellig, sondern eher menschenscheu.

Wie er es erwartet hatte, wurde er gleich nach seinem Eintritt von den mit ihren vergoldeten Blumenkörben nach Raub ausspähenden Blumenmädchen dingfest gemacht. Er mußte seinen Beutel ziehen, um die Blumenheben los zu werden. Ebenso mußte er in der That alle die vermuteten Fragen nach Camilla beantworten. . . . Allein, die jungen Damen wollten nicht nur Auskünfte und möglichst große Münze, sie wollten obenrein noch Wiße. Er aber sagte ihnen bloß Bosheiten, die sie davon stieben machten. Seine heutigen Galanterien würden sie gewiß nicht in Unlaß legen.

Umsonst spähte er nun auf dem Festplatz, einer großen Wiese, die mit Verkaufsständen in lustigem Schweigertil besetzt war, nach Armgard aus. Endlich erkannte er Anna an ihrem auffallenden Kleide. Ein Gutes hatte diese rote Farbe. Sie konnte als Signal dienen. Müstig steuerte er darauf los. Da war nicht nur Anna, die ihn holdselig bewillkommte, da es ihren Stolz befriedigte, in seiner Gesellschaft gesehen zu werden. Da war auch die kleine Frau Brauneis in einem schrecklichen violetten Seidenkleide, bei dessen Anblick Jordaens zwinkern mußte, so sehr blendete es ihn, und Tante Klimat, anständig grau in grau. . . . Nur Armgard erblickte er nicht. Er verteilte häßig seine teuern Rosen an die drei Damen und fragte dann verwundert: „Wo ist Fräulein Armgard?“

Anna schlug eine helle Lache auf. In demselben Moment wandte sich eine Dame, die ihm bis jetzt den Rücken gedreht hatte, langsam um, und mit einem an Versteinerung grenzenden Staunen erkannte er, daß er Armgard vor sich gehabt hatte, ohne sie zu erkennen. Und er erkannte sie auch jetzt noch kaum. Die elegante Toilette bewirkte eine unglaubliche Veränderung. War das wirklich Armgard, diese stolze, majestätische Erscheinung? Zum erstenmal sah er sie in richtiger Damenkleidung; denn ihre Alltagskleider hatten einen so männlichen Anstrich, daß sie kaum so genannt werden konnten. Ihr Kleid war auch heute nur aus einfachem Stoff, aber es umschloß ihre Figur knapp und passend, und das Ebenmaß ihrer Gestalt sprang dadurch erst recht in die Augen. Diese burschikose Armgard, die keinen Anspruch darauf erhob, zu gefallen und für gewöhnlich auch wirklich nicht gefiel, war im Grunde ein herrlich gebautes Weib.

Armgard lachte lustig, als sie das Erstaunen des Freundes gewahr.

„Lassen Sie sich herbei, mich zu agnoszieren?“ „Meine Armgard sind Sie heute entschieden nicht.“ sagte er, sie noch immer mit fast mißbilligendem Erstaunen messend. . . . „Und was wird meine Armgard sagen, wenn die heutige mir besser gefällt?“

Er blickte ihr dabei tief in die Augen mit einem Ausdruck, den sie noch gar nicht an ihm kannte.

„Eine Nivalin, die so selten auftaucht, braucht einen nicht zu beunruhigen. Mit dieser Armgard ist dafür wieder kein gescheites Wort zu reden. Sie muß darauf achten, daß man ihr die Schleppe nicht abtritt, daß sie ihren Fächer nicht verliert und was dergleichen Sachen mehr sind. . . . Es ist mir gar nicht wohl in der neuen Haut, denn ich fühle mich recht angefontagt.“ Scherzte sie, aber er lachte nicht, er war eigentümlich ernst geworden, und während sie nun einen Rundgang um den Festplatz antraten, gingen seine Blicke häufig an ihrer hohen Gestalt.

Es war, als hätte sich alle Welt verabredet, zu bemerken, daß Armgard ein neues Kleid anhatte. Sonst ging sie trotz dieser hohen Gestalt unbeachtet ihres Weges. Heute blickte ihr jedermann nach. Damen blieben stehen und teilten einander flüsternd ihre Meinung mit. Sie machte entschiedenes Aufsehen, und nun stritten sie mit einander, denn Armgard behauptete, sie verbannte dies dem Umstand, daß sie neben Jordaens ging, während dieser versicherte, daß man ihn ganz übersehen würde, wenn er nicht an der Seite einer so junonischen Göttin einherstüpfte. . . . Mehrmals wurde er von Bekannten angesprochen und aufgehalten, und jedesmal, wenn er sich wieder zu der indessen weiter gegangenen Armgard zurückwand, erzählte er halb folgend, halb tadelnden Tones, daß ihn schon wieder jemand gefragt habe, wer denn diese stattliche Dame sei.

Einer hielt sie gar für die Gräfin Kurland. „Na, der hat keine Ahnung, daß Frau Brauneis zu uns gehört.“ meinte Jordaens lachend.

„Die Gräfin Kurland?“ lachte auch Armgard. „Die ist ja schrecklich häßlich!“

„Aber ergrautotatistisch.“ Es ist immer noch besser, für eine häßliche Gräfin, als für eine häßliche Seifenfiederin gehalten zu werden. Merken Sie sich das!“

„Solche Grundzüge sehen Ihnen gleich. . . . Ich glaube aber vielmehr, Sie besorgen, meine Eitelkeit könnte heute zu stark anwachsen, und die Geschichte mit der Gräfin Kurland soll als kalter Wasserstrahl dienen.“

„Meinetwegen können Sie so viele Eroberungen machen, wie Sie wollen. Man ist nicht eifersüchtig, wenn . . .“

Der Rest verlor sich in dem Gebrause und dem Getümmel, das auf dem Festplatz herrschte, und Armgard hatte nicht den Mut, sich den genauen Wortlaut auszubitten. Hatte er gesagt, wenn man seiner Sache sicher ist, oder: wenn man nichts zu hoffen hat.

Eroberungen machte sie unentzogen. Ein sichtbares Zeichen davon erhielt sie, als bei der Blumenpromenade ein junger Offizier die Festfreiheit benötigte, um ihr zwei prachtvolle Rosen zu überreichen. Es war ein blutjunges Wirtsklein, und er wurde auch sehr rot bei dieser Subidigung, die er einer Freuden darbrachte. Armgard nahm die Rosen dankend; der junge Offizier schlug die Haken zusammen und entfernte sich. Er hatte statt der vollen Uniform nur ein Zwilchlein und eine Bluse an, ohne Säbel, und darauf bezog sich Jordaens' Bemerkung.

„Ein Waffenloser ist leicht zu erobern!“ sagte er ironisch. „Eigentlich war das eine Stechheit von dem Jungen.“

„Und ich finde es nett, daß mir auch jemand Blumen spendet.“ sagte Armgard, die Rosen an ihrem Kleide befestigend.

Der Vorwurf war nicht mißzuverstehen; allein Jordaens schien sich nicht betroffen zu fühlen. Er drehte seinen dunkeln Schnurrbart und sah sie dabei wieder mit einem Blick an, daß ihr langsam das Blut in die Wangen stieg, was ihr selten geschah. Sie verstand wieder einmal nur zu gut, was er ihr stumm sagte, daß es solcher äußerlicher Aufmerksamkeit und Zeichen zwischen ihnen nicht bedurfte, und er sah, daß sie dies verstanden hatte.

„Kommen Sie.“ sagte er mit völlig veränderter Stimme, „ich spiele in der Tombola, und was ich gewinne, ist für Sie!“

„Sie werden nichts gewinnen!“ prophezeite Armgard.

Aber er gewann eine kleine Tanagrafigur, die er Armgard gab und die sie nachdenklich betrachtete. Wer weiß, wann ihr das ein Andenken an nie wiederkehrende Zeiten sein würde. Als er dann noch einen japanischen Fächer gewann, fing sein Glück bereits an, Aufsehen zu erregen. Sie sagte ihm am Arme und zog ihn fort. „Kommen Sie, Sie unheimlicher Mensch! Sonst müssen wir noch die ganze Wude nach Hause schleppen. . .“

Er ließ sich fortführen mit verdüstem Gesicht. „Ist es nicht begreiflich, daß ich in dieser Lotterie Glück habe?“ Armgard, wenn ich diesen Höllenspektakel noch länger aushalten soll, müssen Sie mit mir zum Tanzplatz kommen und mit mir tanzen.“

(Fortsetzung folgt.)

## Feuilleton.

### Jung gefreit.

Novelle.



it der Tante. . . Mit der Tante meintwegen! Nun, was ist, Gardel? Was haben Sie dagegen?“

Gardel! Tantens Rosenamen nahm sich in seinem Munde sehr komisch aus, und er machte auch so ein spitzbübisches Gesicht dazu, wie ein kleiner Junge, der weiß, daß er sich zu viel herausnimmt, aber auch, daß man ihm verzeihen wird. Armgard hielt sich gar nicht erst damit auf, die Freiheit, die er sich erlaubte, zu tadeln.

„Sie Unglücklicher! Wissen Sie denn nicht, daß morgen das große Partest ist, und daß Tante Adelheid, die dergleichen gern sieht, schon die ganze Woche über ängstlich war, das Wetter könnte ihr einen Strich durch die Rechnung machen? Mit dem Ausflug ist es nichts. Kommen Sie auch zum Fest!“ „Das brauchen Sie mir nicht erst zu befehlen! Wenn Sie gehen, gehe ich natürlich auch.“ brummte

## An ihrem Grab.

Herbstflaute wehnt! — — — und leis fällt Blatt um Blatt!  
Rot, gelb und braun gewellt, — — — ein großes Sterben.  
Mich zieht's hinaus, zur stillen Friedhofshalle,  
Wo sie nun ruht, der immer galt mein Werben.

Zu ihrem Grabe lenke ich den Schritt.  
Das Herz so thränen-schwer, — voll bitteres Weh.  
Zum Himmel send' ich flehend eine Bitt':  
O Gott! sag' mir, ob ich sie wiederseh'?

Doch ringsum Schweigen — — — Einsam steh' ich dort,  
Die weißen Ähren wiegen Licht im Wind.  
Ich har' umsonst auf ein verheißend Wort, — — —  
Da möcht' ich weinen, — — — weinen wie ein Kind.

So b'eib' ich zweifelnd, traumverloren stehn.  
Doch neue Hoffnung zieht ins Herz zumal,  
Und wie ich frag': Werd' ich sie wiederseh'n?  
Triffst noch ihr Grab ein letzter Sonnenstrahl!

10. November 1900.

A. S. Sp.

## Neues vom Büchermarkt.

Schweizergeschichte für das Volk, erzählt von J. Sutz.  
Vorwort von Bundesrat Deucher. Illustriert  
mit 450 dokumentarischen Reproduktionen und 50  
großen Originalzeichnungen von E. Städelberg,  
H. Anfer, R. Robert und Th. Hocholl. Sub-  
scriptionspreis broschiert Fr. 17.50, in Pracht-  
band 22 Fr. Verlag von v. J. Zahm, Neuenburg.

Die Schweizergeschichte fürs Volk erzählt von  
Johannes Sutz, illustriert von Anfer, Städelberg,  
Robert und Hocholl. So lautet der volle Titel des  
jüngsten Bandes aus dem rühmlichst bekannten Jah-  
resheft. Es gibt Fälle, wo der Bibliograph in  
etweller Verlegenheit sich befindet, und wir gestehen  
es offen, angesichts dieses Wertes wissen wir nicht, was  
wir dem Publikum darüber sagen sollen, ohne dabei  
schon längst Bekanntes wieder aufzuwärmen. Der Jo-  
hannes Sutz ist, der geistreiche, feinfühligste, gewissen-  
hafte Volkschriftsteller im Jüdischkeit, das weiß auch  
das große Publikum, und wenn wir nun sagen, daß  
seine glänzende Schreibweise, sein formvollendeter Stil,  
sein klares, unbefangenes Auge, wie auch seine ganze  
Liebe zum Volke und sein Patriotismus auch in seinem  
Geschichtswerke voll und ganz in ungeschwächter Kraft  
an unser Ohr tönen, so müssen wir uns eben sagen,  
daß dies das Publikum vielleicht schon vor uns wußte  
zu würdigen verstand. Und wie mit dem Autor,  
ergibt es uns mit seinen Illustratoren. Was kann  
man heutzutage noch über Meister wie die obenannten  
schreiben, das das Volk nicht schon weiß und empfunden  
hat? Und dennoch sei es uns gestattet, aus all den  
großen Bildern, die uns ihr Stift in dem neuen Ge-  
schichtswerke geschenkt, einige herauszugreifen und sie  
eines nähern zu befehen. Da ist zunächst die Titel-  
vignette von Paul Robert: Glaube und Heidenmut  
in schönem Bunde darstellend, im Augenblick, wo die  
eile, schlafende Gestalt des Glaubens mit einer Hand  
nach den ewigen Sternen weist, die andere vertrauens-  
voll in die Rechte des den Heidenmut personifizierenden  
Kriegers legt. Da sind die Köpfe der alten Eidgen-  
ossen, von Städelberg, wie er sie verstanden hat,  
hart und derb, oft eckig und wie in Stein gemeißelt,  
aus Weiden nie gewohnt, aber doch menschlich, und  
in ihrer Menschlichkeit und durchdringenden Solidarität  
groß für alle Zeiten. Da sind die Charakterfiguren  
eines „Karl des Großen“, eines „Ludwig des Guten“,  
von Altmeister Anfer aufs Papier geworfen, und  
haben wir auch jene historischen Personen nie von An-  
gesicht zu Angesicht geseht, wir empfinden die Wahr-  
heit, die uns aus jenen Bildern spricht. Und die ti-  
tanhafte Gestalt des Helden, welche todesmutig  
den Kampf um ihre Freiheit kämpfen, sie packen uns in  
tiefster Seele, diese blutüberströmten Krieger, und  
rufen uns zu den Satz, welcher den Textteil des Buches  
schließt: „Jeder für alle, alle für einen!“ Das echt  
vaterländische Volkst- und Kunstwerk sei aufs neue  
jedermann warm empfohlen.

Fahrten und Abenteuer des Herrn Städelberg.  
Wer ist dieser mysteriöse Herr Städelberg? — Ein  
neuentdeckter Reisender, dessen Fahrten sich vom Nord-  
pol bis nach Afrika erstrecken! Ein Phantastikind des  
Dichters Kell und des berühmten Wäters Töpfer,  
deren humorvolle Schöpfung wohl am besten mit denen  
von Wilhelm Busch verglichen werden kann. In seinem  
Berichte, der gereimt ist und der dadurch sehr, wo so  
viel Ungereimtes passiert, doppeltes Interesse be-  
spruchen kann, heißt es:

„Klingt die Mär auch wunderbar,  
Was gedruckt ist, das ist wahr!“

Es ist ein Verdienst der Verlags-handlung J. A.  
Brochhaus, Leipzig, dieses humorvolle Werk, an dem  
alt und jung seine helle Freude hat, dem Publikum  
in einer neuen, bunten Gestalt vorzuführen. Die lustigen  
Verse, die 135 famosen Bilder, die hübsche bunte Aus-  
stattung und der billige Preis von 3 Mark bringen  
uns sofort eine Lösung der bängigen Weihnachtsfrage:  
Was soll ich schenken?

## Abgerissene Gedanken.

Ein Mädchen, das einen Mann einmal sucht, muß  
ihn ihr Leben lang suchen.

Manch Leben ist ein verfehlt Gedicht;  
Es paßt die Form zum Inhalt nicht. A. M.

In jedem Herzen ist ein stiller Schrein;  
Wo brütend sich geheime Sorgen regen;  
In jeder Heimgasse ist ein Kämmerlein,  
Einsam, verlassen — wo der Tod gelegen.

Gottis.

## Briefkasten der Redaktion.

Frau P. J. in A. Eine Krankenpflegerin ohne  
tiefgründige Liebe, ohne herzliches Mitleid mit dem  
Kranken, kann nicht auf das Gemüt des Leidenden  
einen entlastenden und wohlthuenden Einfluß haben.  
Sie kann sehr sachlich, pflichtgetreu, gewissenhaft  
und erfahren sein, aber sie vermag es nicht, dem Kranken  
seelisches Befragen zu verschaffen. Wirklich wohlthun  
kann nur die Liebe, die sich misst, in der Seele des  
Pflegerlings zu leben, und die von dem lebendigen  
Wunsche befeuert ist, ihm wohl zu thun. Es ist daher  
von großer Bedeutung, daß die Pflegerin dem Kranken  
sympathisch sei, daß sie in ihrem Wesen und Gebaren  
nichts an sich habe, was ihn abstoßt, oder in der steten  
Wiederholung nervös macht. Wenn irgendwo die  
persönliche Zu- oder Abneigung berücksichtigt werden  
muß, so ist es in Verhältnis der Krankenpflegerin zu  
dem Kranken. Ein finstres, schroffes oder trübsinniges  
Wesen, das sich nicht vollständig in die übernommene  
Mission zu versetzen vermag, bleibt dem Beruf als  
Krankenwärterin besser fern; es gibt ja genug Arbeits-  
gebiete, wo weibliche Arbeitskraft sich nützlich machen  
kann.

Frau Hilfermeine A. in B. Der Zimmerschlüssel  
gehört nicht in die Tasche der Angestellten, sondern  
an einen Ort, wo er auch der Hausfrau zugänglich  
ist; dagegen mag die Angestellte ihren Schrank- und  
Kleiderschrank, auch den Kofferschlüssel in eigener Ver-  
wahrung behalten. In jedem Falle ist es gut, sich  
gleich beim Eintritt der Stelle über die Situation klar  
zu machen.

Frau P. A. in B. Besten Dank für die interes-  
santen Mitteilungen. Wir werden das Nötige vor-  
nehmen.

J. W. J. Auch beim Mädchen soll in der Berufs-  
wahl Neigung und Anlage berücksichtigt werden. Eine  
Tochter, die absolut keinen Zahlen Sinn hat und die sich  
durch jede Unregelmäßigkeit aus der Fassung bringen  
läßt, zur Buchhalterin zu nötigen, ist ein Unfug und  
ein Unrecht dazu. Bei der Berufswahl kommt in erster  
Linie das Wohl der Kinder in Frage und nicht das  
jenige der Eltern.

Eifriger Leser in B. Wir haben Ihrer Frage mit  
samt dem orientierenden Artikel Aufnahme gewährt,  
wenn auch der dem Sprechpaar zutreffende Raum den  
Stoff nicht zu fassen vermochte. Wir denken, daß Ihnen  
geeignete Antwort werden wird.

Liebesgabe. Leider kommt aus China die Nach-  
richt, daß es besonders Typhus und Dysenterie sind,  
von welchen infolge der klimatischen Verhältnisse unsere  
Truppen vielfach befallen werden.

Dies veranlaßte die Dr. Rheinhardt's Nahrungsmittel-  
gesellschaft in Cambratt, von ihrem gerade bei diesen  
Krankheiten von ärztlicher Seite hochgeschätzten diäte-  
tischen Kräftigungsmittel „Angiamma“, der Haupt-  
sammelstelle des Roten Kreuzes für die China-Expe-  
dition 600 Büchlein kostenlos zu überreichen, deren Ab-  
gang mit anderen Liebesgaben aus Württemberg in-  
zwischen erfolgte. [726]

Ein berühmter Gelehrter  
schrieb letzthin an sein Mündel: „Als  
Gelehrter und als Vormund empfehle  
ich Ihnen, keinerlei Schminke zu ver-  
wenden; gebrauchen Sie jeden  
Morgen ein wenig Crème Simon,  
und auf diese Weise konservieren Sie  
Ihre Haut gegen jeden schädlichen Ein-  
fluß.“ J. Simon, 13 rue Grange-  
Batelière, Paris. Goldene Medaille Weltausstel-  
lung Paris 1900. (H 8927 X) [676]

In allen Apotheken  
finden Sie den echten Eisencognac Golliez  
mit der Marke „2 Palmen“; derselbe wurde mit über  
22 Medaillen ausgezeichnet und bildet seit 25 Jahren  
das beste und wirksamste Eisenpräparat bei Blutarmut,  
Bleichsucht, Schwächezuständen, schlechtem Appetit,  
Preis in Flaschen à Fr. 2.50 und Fr. 5.—. [147]  
Hauptdepot: Apotheke Golliez in Murten.

L-Arzt Dr. Spengler  
prakt. Elektro-Homöopath. — Hydrotherapie.  
Massage (System Dr. Metzger) und  
schwed. Heilgymnastik.  
Bodanica Wolfhalden  
303] H. Appenzell A.-R.  
Sprechstunden:  
an Werktagen 8-9 u. 11-12 Uhr, an Sonntagen 1-2 Uhr.  
Telegramm-Adresse: Spenglerius, Wolfhalden.

Wenn Sie Stickerien irgend welcher Art und  
Gattung bedürfen, für private Verwendung  
oder zum Wiederverkauf, so bin ich dafür  
an der ersten Quelle. Ich führe kein Laden-  
geschäft und brauche deshalb weder Lokal-  
miete, noch Bedienung auf die Ware zu schlagen und  
kann deshalb außerordentlich billig liefern. Anfragen  
unter Chiffre B 283 werden schnellstens beantwortet. [283]

Kräftigungsmittel. [1086]  
Herr Dr. Obergeld in Köln a. Rh. schreibt: „Dr.  
Hommel's Hämogen habe ich in einigen Fällen ver-  
sucht und auch bereits dieses Präparat weiterhin ver-  
ordnet. Es handelte sich hauptsächlich um blutarme,  
junge Mädchen, sowie einige Fälle von körperlicher und  
geistiger Erschlaffung älterer Frauen. Was mir an der  
Wirkung besonders aufgefallen, war die in allen Fällen  
eingetretene, stark appetitregende Wirkung und ins-  
besondere bei älteren Personen die erneute Befecung  
des gesamten Organismus.“ Depots in allen Apotheken.

Warnung vor Fälschung!  
Weder in Pillen noch in Pulverform, sondern nur  
in Flaschen mit eingetragtem Namen ist Dr. Hommel's  
Hämogen echt.

## Zur gefl. Beachtung.

Schriftlichen Auskunftsbegehren muss das Porto  
für Rückantwort beigelegt werden.  
Offerten, die man der Expedition zur Beför-  
derung übermitteln, muss eine Frankaturmarke  
beigelegt werden.

Inserate, welche in der laufenden Wochennummer  
erscheinen sollen, müssen spätestens je Mit-  
woch vormittag in unserer Hand liegen.

Auf Inserate, die mit Chiffre bezeichnet sind,  
muss schriftliche Offerte eingereicht werden,  
da die Expedition nicht befugt ist, von sich  
aus die Adressen anzugeben.

Wer unser Blatt in den Mappen der Leservereine  
liest und sich dann nach Adressen von hier  
inserierten Herrschaften oder Stellenanfragen  
fragt, hat nur wenig Aussicht auf Erfolg, in-  
dem solche Gesuche in der Regel rasch er-  
ledigt werden.

Es sollen keine Originalzeugnisse eingesandt wer-  
den, nur Kopien, Photographien werden am  
besten in Visitformat beigelegt.

Eine geübte Pflegerin  
empfiehlt sich den geehr-  
ten Wöchnerinnen. Beste  
Referenzen. Offerten sub  
Chiffre 725 befördert die  
Expedition. [725]



## Kinder-Milch

Die sterilisierte Berner-Alpen-Milch ver-  
hütet und beseitigt [195]

### Verdauungsstörungen.

Sie kräftigt die Konstitution der Kinder  
und sichert ihnen blühendes Aussehen.

Depots in den Apotheken.

## MARIN. \* Institut Martin \* Neuchâtel.

### Französisch und Handelsunterricht.

Prachtvolle Lage, Grossartige Aussicht auf den See und die Alpen. Moderne Ein-  
richtung und Garten. Vollständige und schnellste Erlernung des Französischen und der  
übrigen modernen Sprachen. Mathematische und naturwissenschaftliche Fächer. Handels-  
lehre in Verbindung mit der Handelsschule. Specielle Vorbereitung auf die Examen  
für den administrativen Post-, Telegraphen- und Eisenbahndienst. Zahlreiche  
diplomierten Lehrer und höchste Referenzen. Rationelle Körperpflege. Gymnastik. Foot-  
ball. Sorgfältige Erziehung. [727]

Der Direktor und Eigentümer: M. Martin, Professor.

Nidel-Butter,

reine, frische, zum Einsieden, liefert gut  
und billig  
Otto Amstad in Beckenried (Unterwalden).  
(Otto ist für die Adresse notwendig.) [359]

## Offene Stelle

für eine Haushälterin.

Auf 1. Januar nächsthin wird eine  
ältere, friedliche Person gesucht zur Füh-  
rung resp. Beaufsichtigung des Haus-  
wesens eines landwirtschaftlichen Ge-  
schäftes im Kanton Bern. Dieselbe muss  
namentlich im Kochen gut bewandert sein.  
Freundliches, familiäres Leben nebst  
schönem Honorar wird zugesichert. Diese  
Stelle wird wegen baldiger Aufgabe der  
Landwirtschaft eine leichte und ist eine  
bleibende Vertrauensstelle. Offerten  
unter Chiffre 715 befördert die Expedition  
dieses Blattes. [715]

In einem Bade-Etablissement der  
Nordschweiz könnte eine gebildete

## Dame

musikalisch und gesellschaftlich talentiert,  
während einigen Wochen freie Station  
genießen. Als Gegenleistung hätte die-  
selbe sich den dort weilenden Kurgästen  
zu widmen. [729]

Offerten unter Chiffre V 5455 Q an  
Haasenstein & Vogler, Basel.



**G. Sutter**

Wäschefabrikation  
z. Spinnrad Markt. 13  
**ST. GALLEN**

empfehlend  
**Corsets und Geradhalter**  
solide Qualitäten  
zu billigen Preisen.

**Gesundheits-Corsets**  
(System Dr. W. Schulthess, Zürich)  
nach Mass.

**Mieder**  
(Untertaille u. Corset zugleich)  
ab Lager od. nach Mass.

**Bienenhonig**, garantiert echt,  
per Kilo Fr. 2.— und 2.50, Wacholder-,  
Holunder- und Kirschatwerge, div.  
Confitures, Gelee und Marmelades  
liefert in beliebigen Quantitäten. Für  
Wiederverkäufer günstig.

Bezugsquelle:  
**J. U. Reifler**, Honighandlung  
Stein, Appenzell A.-R.

**Kein Husten mehr**

für solche, welche die stärkende  
**PATE PECTORALE**  
von J. KLAUS in Locle  
anwenden. Zahlreiche Medaillen.  
40-jähriger Erfolg. Mehr als 100  
Zeugnisse v. Ärzten u. Apothekern.  
100.000 Schachteln werden per Winter in  
der Schweiz verbraucht.  
Preis d. ganz. Schachtel Fr. 1, d. halben 50 Ct.  
Verkauf in allen Apotheken.

10 Pfund Brutto gleich 60—70 Stück  
leicht fehlerhafter feinsten

**Toilettenseifen**

verwendet gegen Nachnahme von  
das Fabrikdepot der Parfümerie-  
fabriken von Rumpf u. Cie.  
**6 Fr.** A. Heinzelmann, Zürich 1 u. Rüden.

**Frauen- und Geschlechts-  
krankheiten,  
Periodenstörung, Gebär-  
mutterleiden**

werden schnell und billig (auch brief-  
lich) ohne Berufsstörung unter strengster  
Diskretion geheilt von

**Dr. med. J. Häfiger**  
Ennenda.

**GALACTINA**  
Kindermehl.

Erhältlich in Apotheken, Droguerien etc. [493]

**Visit-, Gratulations- und Verlobungskarten**  
in jedem Genre liefert prompt  
Buchdruckerei Merkur in St. Gallen.

**Koch- und Haushaltungsschule**  
im Hotel Ochsen **GAIS** Appenzell 934 m.

Luft-, Milch- und

Molkenkurort 1. Ranges

Herbstkurs: 6. Oktober bis 23. Dezember.

Winterkurs: 2. Januar bis 24. März. Frühlingskurs: 1. April bis 23. Juni.  
Gelegenheit zur Erlernung der bürgerlichen, sowie der feinen Küche.  
Praktische Anleitung zur Führung des ganzen Hauswesens. Gemütliches  
Familienleben. — Prospekte gratis. — Telefon. — Referenzen.  
588] Die Kursleiterin: Frau B. Gally-Hörler.

(H 4638 Q)

**Husten- und Brustleidende**

finden in den seit 40 Jahren verbreiteten **Dr. J. J. Hohls Pektorinen** ein vor-  
züglich wirksames und von hervorragenden Aerzten vielfach empfohlenes, an-  
genehmes Hausmittel gegen **Husten, Keuchhusten, Lungenkatarrh und Heiser-**  
**keit**, sowie gegen **Influenza, Engbrüstigkeit** und ähnliche **Brustbeschwerden**.  
Zu beziehen mit Anweisung in Schachteln zu 80 Rp. und Fr. 1.20 durch die  
**Apotheken**, ferner durch die in den Lokalblättern genannten **Niederlagen** [648]



[649]

**Berner Leinen**

Nur garantiert reellstes, dauerhaftestes eigenes Fabrikat.  
Jede Meterzahl. Spec. Brautausstauern. Monogr.-Stickerei. Billige Preise.  
F. Emil Müller & Co., Langenthal (Bern)  
Leinenweberei mit elektrischem Betrieb und Handweberei [425]  
Lieferanten der Eidgenossenschaft und vieler gr. Hotels und Anstalten.

**Zahnarzt E. Andrae, med. dent.**

Platz — HERISAU — (Bazar Müller).

Sprechstunden: vormittags 8—12 1/2 Uhr, nachmittags 2—6 Uhr, Sonntags bis 3 Uhr.

Schmerzlose Behandlung aller Zahn- und Mundkrankheiten.  
Plombieren. — Künstliche Zähne.

Billige Preise.

NB. Empfehle mich noch speciell zur Behandlung von Kindern, welche  
an schwerem Zahnen, Zahnpusteln, Krämpfen, Convulsionen etc. leiden,  
bei sicherm Erfolg. [1759]

**Illustrierte Welt**

Jährlich erscheinen 28 Hefte.

Preis pro Heft nur 30 Pfennig.

Romane — Novellen — Erzählungen —  
Humoresken — Zahlreiche allgemein ver-  
ständlich geschriebene Artikel aus allen  
Wissensgebieten — Farbige illustrierte Auf-  
sätze — Eine Fülle ein- und zweifarbiger  
Illustrationen — Farbige Kunftbeiträge.

— Eine echt deutsche —  
— Familien-Zeitschrift. —

Das erste Heft ist durch jede Buchhand-  
lung zur Ansicht zu erhalten.

— Abonnements —  
in allen Sortiments- und Holportage-  
Buchhandlungen, sowie bei  
allen Postanstalten.

**Töchter-Pensionat**

von Frä. Bosson

Pampigny bei Morges (Waadt)

670 Meter über Meer.

Sehr gesunde Lage, herrliche Aus-  
sicht, in waldreicher Gegend, christl.  
Familienleben, französischer Unterricht,  
Klavier, Handarbeiten. Referenzen und  
Prospektus zur Einsicht. [691]

**Bienenhonig**

feinsten schweizerischen Blütenhonig,  
verkauft mit Garantie für **Echtheit**  
in Büchsen à 1, 2 u. 4 1/2 Kilo à Fr. 2.40  
per Kilo [499]

Max Sulzberger, Horn a. B.

**Hervorragendes Kräftigungsmittel**

Somatose ist ein Albumosenpräparat  
und enthält die Nährstoffe des Fleisches  
(Eiweiss und Salz). Regt in hohem  
Maasse den Appetit an. Erhältlich in  
Apotheken und Drogerien.  
Nur echt wenn in Originalpackung.

**Nervenleiden**

Schwächezustände, Dnämie, Pollu-  
tionen, Haut- und Geschlechtskrank-  
heiten, Magen-, Kopf- und Rücken-  
leiden heilt schnell, dauernd und bis-  
tref nach bewährter Methode. Pro-  
süre gratis und frei. [181]

Kuranstalt Morgenstern, Heiden.



**Schmutzig**  
(H 3345 G) **Verdor bene**

Muster liegen zur Ansicht auf.  
gewordene weisse Pelze werden nach neuer Methode (nicht chem.) blendend weiss hergerichtet.  
**Wichtig für Hausfrauen — für jedermann!!**  
oder unansehnlich gewordene **Lederwaren** (schwarz und farbig) wie Koffer, Taschen, Etuis etc. werden in schwarz wie neu hergestellt.

Lederhandlung  
und  
Zurichtererei  
**F. X. Banner**  
Signalstrasse  
Rorschach a. B.

**SCHULER'S**  
**Salmiak Terpent in**  
**Washpulver**  
ist anerkannt vorzüglich!  
Man achte  
auf den Namen  
**Schuler.**

**Thee Riquet**  
seit 1745 eingeführt

in Originalpaketen à Fr. —.75, 1.—, 1.25, 1.50, 1.75, 2.25 per 1/4 Kilo, in allen besseren Geschäften der Branche zu haben. (K 1286 Z) [636]

Importeure: **Riquet & Co., Leipzig-Gautzsch.**

**Sehneblis**  
**Badener Biskuit**  
**Badener Kräbeli**  
**Badener Bonbons**  
verlange man in allen besseren Delikatessen- und Spezerei-handlungen, Konditoreien und Bäckereien. [25]



**Unübertrefflich** gegen fettige Haut, Sommer-sprossen und unreinen Teint.

**Ein Versuch überzeugt.**

Man achte genau auf die Schutzmarke [366]

**Zwei Bergmänner.**

## Blasenkatarrh, Blasensteine.

Die Unterzeichnete war lange Zeit mit einem chronischen **Blasenkatarrhe** mit **Blasensteinen**, **Blutharnen**, **blutigem, salzigem Harn**, **starkem Harndrange**, **Harnzwang**, **Wasserbrennen**, heftigen Schmerzen beim Urinieren, unwillkür. **Harnabgang** und **Harntröpfeln** behaftet und gebrauchte vielerlei, aber ohne Erfolg. Das Leiden verschlimmerte sich trotz aller Anwendungen mehr und mehr. Ich habe mich dann auf Anraten meiner Bekannten von der **Privatpoliklinik** in **Glarus** briefl. behandeln lassen und bin vollst. geheilt worden. Diese Anstalt hat das Vertrauen, das ich in sie gesetzt habe, gerechtfertigt und verdient das Lob, das ihr allg. gesendet wird. Zürich III, Aussersihl, Dienerstr. 62, 16./III. 1900. Frau Witwe Rohr. Zur Beglaubigung vorst. Unterschrift der Frau Elise Rohr dahier. Zürich III, 16./III. 1900. Stadtammannamt Zürich, Kreis III. Der Stadtammann: Erb. Adresse: **Privatpoliklinik Glarus, Kirchstr. 405, Glarus.** [628]

Wie eine Familie von zwei Erwachsenen und drei Kindern mit einem jährlichen Einkommen von 1800 Fr. bei guter und genügender Ernährung auszukommen vermag, zeigt Fräulein Ida Niederer, vormals Vorsteherin der thurgauischen Haushaltungsschule, auf Grund jahrelang gesammelter Angaben und praktisch durchgeführter Haushaltungsbudgets in ihrer bereits in vier Auflagen erschienenen Schrift: **Die Küche des Mittelstandes. Anleitung, billig und gut zu leben. Mit einem vierwöchentlichen Speisezeittel nebst erprobten Rezepten. Das schmuck gebundene Büchlein, dessen Preis nur Fr. 1.20 beträgt, verdient in allen Familien, speciell aber in solchen mit heranwachsenden Töchtern die weiteste Verbreitung. Es kann und wird viel Gutes stiften. Zu beziehen durch die Expedition der „Schweizer Frauen-Zeitung“ in St. Gallen.** [2176]



**Herzkirchenthee**  
vorzügliche Qualitäten echt chinesischen Schwarzthees in verschiedenen Schwingungen und Preislagen.  
Verkaufsstellen an Plakaten ersichtlich.  
En gros bei  
Carl F. Schmidt, Zürich.

634] Sämtliche Artikel zur **Damen-Schusterei und komplettes Werkzeug** bezieht man am billigsten bei **A. Minder, Lederhandlung, Huttwyli, Bern.**  
Auf Verlangen Specialpreislste gratis und franko. (H 4233 Y)

## Flaum-Steppdecken Fabrikation

von  
**Carl Müller in Burgdorf.**  
Maschinenbetrieb mit eigenen patentierten Maschinen.  
**Billigste Bezugsquelle**  
für Flaum-Steppdecken in allen Geures und Stoffgattungen.  
Grosse Auswahl, gediegene, neue Dessins. [647]  
Reichhaltige Musterkollektion, sowie illustrierter Katalog und Preiscurant franko.  
NB. Das Umarbeiten von Düvel in Steppdecken wird prompt und billigst besorgt.  
Telephon.

## TORIL



### Fleisch-Extract

hergestellt aus bestem Ochsenfleisch  
enthält mehr Nährkraft, ist wohlgeschmeckender und zudem **billiger** als die Liebig'schen Extrakte und in allen besseren Drogen und Delikatessen-, Kolonialwaren-Handlungen und Apotheken zu haben. [78]

Ausstellung vom „Blauen Kreuz“ Wien, 1899: Ehrendiplom und goldene Medaille. Ausstellung für Krankenpflege, Frankfurt a. M., März 1900: einzige und höchste Auszeichnung für Fleisch-Extrakt, grosse silberne Medaille des ärztlichen Vereins.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

## Frauenreiz

Licht- und Schattenbilder aus dem modernen Frauenleben.

Von  
**Amand Freih. v. Schweizer-Lerchenfeld.**  
Mit ca. 250 Abbildungen.

Complet in 20 Lieferungen zum Preise von je Fr. 1.35. Die einzelnen Lieferungen erscheinen in 14tägigen Zwischenräumen.  
Das complete Werk umfasst 60 Bogen in Grossquart und ist mit circa 250 Abbildungen nach Original-Handzeichnungen von Friedrich Gareis jun., F. Pendi, A. H. Schram, Professor Ad. Fr. Seligmann, J. Straka und Fr. Wielsch und zahlreichen Zierstücken geschmückt. — Die Ausstattung ist die denkbar splendideste: Feinstes Kunstdruckpapier, farbiger Illustrationsdruck, 34 Separatbilder aus stärkstem Cartonpapier, hoch-elegante Einbanddecke. [679]

Das Werk hat nachfolgenden Inhalt:  
**Erstes Buch:** Frauenreiz. — Das gewisse Etwas. — Flirt. — Champagner. — Dämmerung. — Leidenschaft. — Der gerade Weg. — Feuer-lilien. — Illusionen. — **Zweites Buch:** Schönheit. — Nocturno. — Wildrose. — Sehnsucht. — Liebeszauber. — **Drittes Buch:** (Blumen im Haar.) — Vergissm. inacht. — Grace Darling. — Cyklamen. — Orchis maculata. — **Viertes Buch:** Im Schaukelstuhl. — Der Schleier. — Das Recht auf Liebe. — Mimosa. — Aimées Bekenntnis. — Xenia.

— A. Hartlebens Verlag in Wien. —



## Das Handstickerei-Geschäft

**J. Knechtli**

Neugasse 44

St. Gallen

— Gegründet 1880 —

besorgt prompt und billig das Brodieren von Wäsche etc. Bei **Aussteuern** entsprechender **Rabatt**. Reichhaltige Album, Monogramme etc. werden auch nach auswärts versandt. Lager in **Handfestons**, solideste Garnierung von Damenwäsche, per Meter von 45 Cts. an. **Batist-Taschentücher** mit schönem Namen bestickt per Dtz. von Fr. 6.50 bis 18 Fr. (H3608 G) [730]

Passend als Geschenke.

## Kerbschnitt und Laubsäge

Utensilien, -Werkzeuge, -Holz in Nussbaum, Ahorn, Linde, Mahagoni. -Vorlagen auf Papier und auf Holz lithographiert, empfiehlt in grosser Auswahl

**Lemm-Marty, 4 Mullergasse 4, St. Gallen.**

Preislisten auf Wunsch franko. [638]

Wir empfehlen unsere prächtig ausgestatteten

## Einbanddecken

als stets willkommen

### Hübsche passende Geschenke

Schweizer Frauen-Zeitung à Fr. 2. —

Für die Kleine Welt à „ —. 60

Koch- und Haushaltungsschule à „ —. 60

Prompter Versand per Nachnahme.

2597]

Verlag und Expedition.

## Trunksucht-Heilung.

632] Zu meiner Freude kann ich Ihnen mitteilen, dass ich durch Ihr unschädliches Verfahren von meiner Leidenschaft geheilt worden bin. Ich habe gar keine Lust mehr zum Trinken, befinde mich dadurch viel besser als vorher und habe auch ein besseres Aussehen. Aus Dankbarkeit bin ich gerne bereit, dies Zeugnis zu veröffentlichen und denjenigen, welche mich über meine Heilung befragen, Auskunft zu erteilen. Meine Heilung wird Aufsehen erregen, da ich als arger Trinker bekannt war. Es kennen mich gar viele Leute, und wird man sich allgemein verwundern, dass ich nicht mehr trinke. Ich werde Ihr briefliches Trunksucht-Heilverfahren, das leicht mit oder ohne Wissen angewandt werden kann, überall wo ich hinkomme, empfehlen. Sihlhallenstrasse 36, Zürich III, den 28. Dezember 1897. **Albert Werndli.** Zur Beglaubigung vorstehender Unterschrift des Herrn Albert Werndli dahier. Zürich III, den 28. Dezember 1897. Stadtmannamt Zürich III. Der Stadtmann: Wollensberger, Stellvert. Adresse: **Privatpoliklinik Glarus, Kirchstrasse 405, Glarus.**

## Um Helena.

Roman von **Ida Boy-Ed.**

Die „**Gartenlaube**“ eröffnet mit dieser hervorragenden Romanschöpfung der gefeierten Schriftstellerin soeben ein neues Quartal.

**Abonnementspreis vierteljährlich 1 Mark 75 Pf.**

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen u. Postämter.

Probe-Nummern gratis und franko durch alle Buchhandlungen, sowie direkt von der Verlagsbuchhandlung

**Ernst Keil's Nachfolger G. m. b. H. in Leipzig.**

## Das Neueste in der Heilwissenschaft ist die elektrische Behandlung

durch das Mittel des galvanischen Stroms. Der Apparat „**Elektra**“ ermöglicht die Entnahme der nach Bedarf selbst aufs feinste zu regulierenden elektrischen Kraft, um die organische Tätigkeit zu beleben, die Selbstheilkraft zu befördern und das Gleichgewicht in den körperlichen Verrichtungen wieder herzustellen. Die „**Elektra**“ ist der beste Gesundheitswächter und zuverlässigste Hausdoktor. Näheres in der Schrift: „**Der elektrische Hausarzt.**“ Kurze Anleitung zur neuen, durchaus schmerzlosen elektrischen Selbstbehandlung von **J. P. Moser in St. Johann-Saarbrücken (Rheinpreussen).** [2634]

Preis Mark 1.50.

## Vorhang- u. Etamin-Stoffe jeder Art

kauen Sie mit unbegrenztem Vorteil am besten und billigsten im ersten Zürcher Vorhang-Versand-Geschäft.

Adresse: **J. MOSER** zur „Trulle“, Zürich.

Verlangen Sie gef. Muster. [723]

Neu!!! Unübertrefflich!!! Neu!!! Echt amerikanisch!!!



## „Reliabel“

### Petrol-Gas-Herd

liefert eine richtige Gasflamme ohne Rauch, ohne Geruch, ohne Geräusch. Absolut keine Explosionsgefahr. Petrolverbrauch für eine Familie von 4 bis 6 Personen 1 Liter pro Tag. Der geringe Konsum wird erzielt durch das Prinzip des Herdes: „Speisung der Flamme durch Sauerstoff“. Herde 1—4löcherig. — Man verlange Prospekte. [521]

Generalvertretung: **Schenk-König & Cie., Hottingerstr. 38, Zürich V.**

20% Rabatt 20%

Eingetretener Familienverhältnisse wegen

### — Total-Ausverkauf —

meines Tuchversand-Geschäftes.

Das Warenlager im Werte gegen

**Fr. 120,000**

enthält Halbwoollstoffe, Bukskins, Cheviottes, Tuche und Kammgarne für Herren- und Knabenkleider; Paletotstoffe, Damenkonfektionsstoffe. Einkauf lohnend, auch bei momentanem Nichtbedarf! [104]

**Tuchversandhaus Müller-Mossmann, Schaffhausen.**

Rabatt 20%! Muster franko!

Suppen-Würze  
Bouillon-Kapseln  
Suppen-Rollen  
Gluten-Kakao

**MAGGI**

zeichnen sich aus durch ihre praktische Verwendbarkeit und Billigkeit. Zu haben in allen Spezerei- u. Delikatessen-Geschäften [708]



Zur rationellen Pflege der Haut und des Teints empfiehlt in hervorragender Qualität [731]

**Hausmanns**

**Lanolin- und Vaseline-**

**Coldcream**

**Toilette - Lanolin**

**Pâte Hausmann**

**Myrrhen - Crème**

**Toilette - Gelée**

**Lanolin-**

**Hand- und Haar - Pomaden**

**Lanolin-Seifen.**

**Hechtapothek**

Schweizer Medicinal- und

Sanitätsgesch. A.-G.

St. Gallen.

### Für 6 Franken

versenden franko gegen Nachnahme

btt. 5 Ko. ff. Toilette-Abfall-Seifen

(ca. 60—70 leicht beschädigte Stücke der feinsten Toilette-Seifen). [5]

**Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.**

## Ansichts-Postkarten

100 Stück fein sortierte nur 3 Fr.

25 illust. humoristische 1 Fr. Karten, uridele

Gratulations-Karten, sortierte schöne Blumen, Relief, Goldschnitt, Chromokarten ver-

sendet zu Fr. 1.50

Alle 150 Stück zusammen nur

5 Fr. Kartenverlag

**A. Niederhäuser**

Grenchen. [279]



# Für die Kleine Welt

Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung.

Erscheint am dritten Sonntag jeden Monats.

---

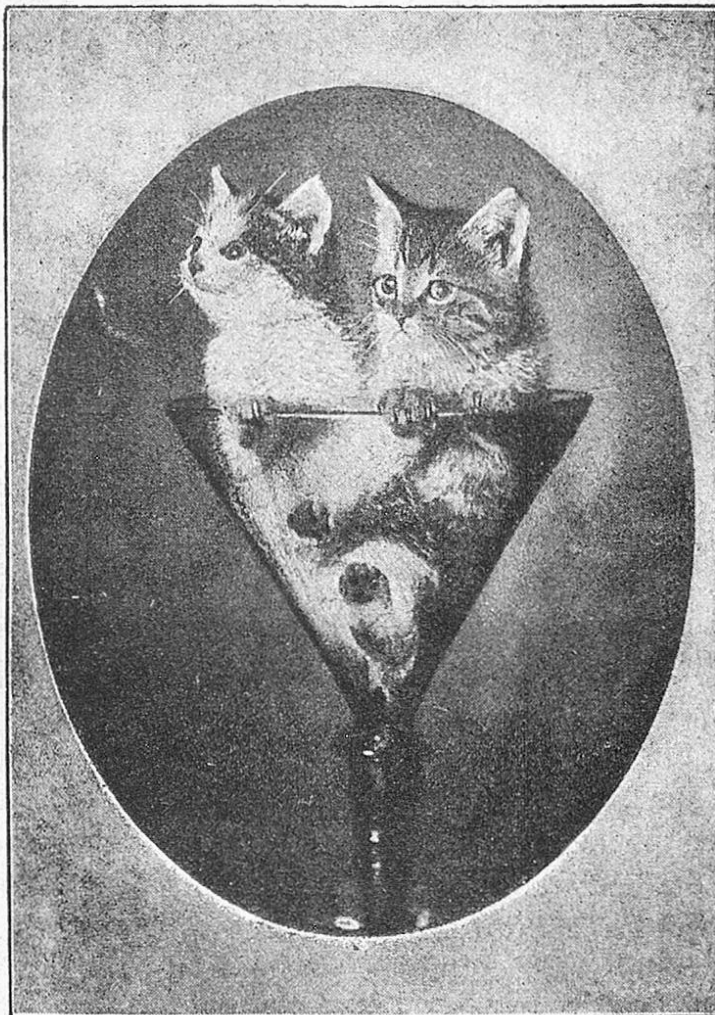
St. Gallen

Nr. 11.

November 1900

---

Was der Onkel dem kleinen Lenchen zum Geburtstag schenkt.  
(Zum Bild.)



Ein Katerchen und ein Kätzchen  
Mit seidenweichem Haar  
Und runden Sammettäzchen,  
Ein allerliebstes Paar. —



Sie sitzen wie im Neste  
Im blinkenden Pokal,  
Und wünschen ernst das Beste  
Dir beim Geburtstagsmahl.

Dein Katerchen und dein Kätzchen —  
Das mollige, wollige Paar —  
Besorg' nun gut, mein Schätzchen,  
Denn sie sind wirklich rar.

### Ein Märchen.

In einer weiten Heide stand ein einzelner Baum, eine schöne immergrüne Edeltanne. Wie sie hieher gekommen in die Umgebung von Heidekraut und niedrigen Föhren? Vielleicht hatte einst ein Vogel oder wohl gar nur der Wind das Samenkorn hieher getragen, und es hatte Wurzel geschlagen und war empor gewachsen zu einem hohen Baum mit breiten, bis zur Erde hinabreichenden Aesten.

Zu den Füßen des Baumes stand eine Blume, so fremd in der weiten Heide, wie die Edeltanne. Sie hatte sich dicht in die grünen Zweige hineingeschmiegt, als wäre sie mit ihnen verwachsen. Wenn der Wind, der oft so kalte eisige Nordwind, über die Heide strich, dann rauschte es in dem mächtigen Baum, die Zweige bogen sich noch tiefer und flüsterten der Blume zu: „Sei ruhig, mein Liebling, ich halte dich, ich schütze Dich, kein Wind soll Dir etwas anhaben.“ Und dankbar drückte die zarte Blume sich in das dunkle Tannengrün, es gar lieblich schmückend, und lauschte des Baumes Rede, wenn er im Sturme ächzte und klagte, wenn er im Abendwinde leise kosend der kleinen Blume erzählte, wie er seine Kraft zum Widerstande gegen alle Stürme aus der Wurzel nehme, die er so tief, so tief in das Erdreich geschlagen habe; darum könne er in dieser scheinbaren Dede so hoch hinauf wachsen, immer der Sonne, dem Himmel entgegen.

So lebten sie manches Jahr zusammen, der kräftig schöne Baum und die liebliche Blume. Einsam war's um sie her, und nur selten kam ein Vogel, der kurze Rast auf den Zweigen hielt und von der Welt da draußen erzählte. Wie lauschte die Blume solchem Sange so gern. Nie verirrte sich bis in diese Einöde ein Schmetterling, der sie umgaukelte hätte, dafür kamen aber alle Abende die lieben Sterne und erzählten ihr von der Sonne, die nun verschwunden sei, aber dafür die lieben Sternlein so hell erglänzen ließ, um der Erde durch sie einen leuchtenden Gruß zu senden. — Ja, die Blume war nicht ohne Freuden, der Baum schützte sie so väterlich, die Sterne blinkten so freundlich

und so vertraut, sie fühlte sich wohl und heimisch. — Da kam plötzlich, unvermutet ein Blitzstrahl, der traf den Baum, und zerschmettert lag er am Boden! Anfangs war die kleine Blume vom jähen Schreck so betäubt, daß sie es gar nicht merkte, wie sie allein stehen geblieben war. Als sie aber dessen inne wurde, o, da jammerte und klagte sie und wünschte sehnlichst, der Fall des Baumes hätte auch ihrem Leben ein schnelles Ende gemacht. Ach, was sollte sie noch auf dieser Erde! Erst jetzt wurde sie gewahr, wie groß die Einöde war, wie sie sich allein in der Heide befand. Die Stürme erfaßten sie und drohten sie zu zerzausen, an wen sollte sie sich halten; sie fror, wer suchte sie zu schützen und zu wärmen? Sie ließ das Köpfchen hängen, und große Tautropfen perlten oft über ihre Blätter herab. Da kam ein Käfer, grüngoldig schimmerten seine Flügeldecken, der hatte schon oft die seltene Blüte in der Heide angeschaut, und es war ihm das Verlangen gekommen, aus ihrem Kelch süßen Nektar zu trinken, aber der stand nicht offen, wie bei den anderen gewöhnlichen Blumen, und dann hätten's ihm wohl die scharfen Nadeln des schützenden Baumes gewehrt, so hatte er sich nicht herangewagt. — Nun aber kam er, er war ja so voll Mitleid. Er erzählte der Blume, wie es ihn daure, daß sie so einsam da stände, daß er sich auch immer an dem herrlichen Baume gefreut hätte und seinen jähen Fall so sehr beklage. — Das waren Reden, die wie Balsam für das wundte Herz erschienen. Die Blume richtete ihr Köpfchen wohl etwas auf und blickte den freundlichen Käfer dankbar an und rückte näher, er war so sanftmütig, so trostreich um sie bemüht, daß sie ohne Arg einen neuen Freund in ihm gefunden zu haben glaubte. Wie sehnte sie sich nach Freundschaft, nach Liebe! — Immer inniger mühte der Käfer sich um sie. „Möchtest Du mir nur gestatten, holde Blume,“ sprach er, „daß ich ein Netz um Dich weben dürfte, dadurch würdest Du vor den lästigen eisigen Winden geschützt, ich würde Dich warm damit umhüllen.“ „Ach, wenn Du mich schützen kannst, so thue es doch,“ antwortete sie arglos. Und der Käfer begann, immer enger und enger die Fäden um die Blüten zu schlingen. „Müssen sie wohl so dicht heran,“ dachte die Blume, es war ihr, als würde ihr der Atem beengt, aber sie wollte doch den so freundlich tätigen Freund nicht verletzen, so sagte sie nichts; indessen bisweilen war es ihr, als erzitterte sie bis ins innerste Mark, doch wo durfte ihr bange sein? So wuchs das Netz gar schnell, nur wenige Fäden noch und sie war ganz umschlossen. Unvermutet sah sie auf und wurde da einen so gierigen Blick des Käfers gewahr, daß sie bis in die Wurzel erbehte. Der glaubte sie nun schon ganz in seiner Macht und hielt nicht mehr für nötig, seine begehrtlichen Wünsche so sorgfältig zu verbergen. Mit lähmendem Schrecken merkte die arme Blume plötzlich,



in welcher Gefahr sie sich befand! Wie konnte sie derselben entfliehen, o was konnte, was konnte sie thun — war sie nicht ohnmächtig ihm gegenüber? Es wurde Abend, und schmerzlich senkte sie ihr Köpfchen und gedachte mit brennender Sehnsucht der schützenden Arme ihres treuen Tannenbaumes. Stände der noch an seiner Stelle, nie, nie hätte ihr dies begegnen können. Wie hatte der sie liebend umrauscht und sie gemahnt, nur recht tief ihre Wurzeln in das Erdreich zu strecken, damit sie Kraft bekäme, allen Stürmen zu widerstehen und lustig in die Höhe zu wachsen. Ja in die Höhe. Voll Trauer hatte sie bisher ja nur zu Boden geschaut; sie sah jetzt auf — da blinkten ihr die lieben bekannten Sterne entgegen, die sie in ihrer allgewaltigen Betrübnis fast ganz vergessen hatte. Sie brachten ihr Grüße von der Sonne, deren warme Strahlen sie einst zum Leben erweckt hatten. Hatte sie denn alle Wohlthaten vergessen in ihrem selbstsüchtigen Schmerz.

Mit innigem Flehen sah sie zu den Sternen auf, ihnen ihr tiefes Leid klagend, und die blinkten immer mehr, immer freundlicher, als wollten sie sagen: „Komm, komm nur höher hinauf!“ Und die tiefen Wurzeln, sie ließen sie jetzt nicht im Stich. Sie schickten allen Saft, alle Kraft herauf und siehe da, als der Morgen kam und mit ihm der Käfer, der mit Sicherheit hoffte, heute noch die Frucht seiner Mühe zu genießen, da, o Wunder, war die Blume über Nacht über das schlau angelegte Netz weit hinaus gewachsen — für immer für ihn unerreichbar.

Als der Abend wiederkam, da blickte die Blume mit tiefbewegtem Herzen zu den Sternen empor: „Habt Dank, ihr treuen Freunde,“ sagt sie, „für euere Hilfe, euern Rat! O, nie kommt uns Schutz und Errettung von der Kreatur, allein bei dem Schöpfer gibt es Hilfe in jeder Not. Ihm, ihm will ich fortan nur wachsen und blühen, und sendet Er Sturm und ist es öde und einsam um mich, demütig will ich mich beugen, nicht wieder will ich murrend klagen, trifft mich nur wieder der Sonne Strahl, sehe ich nur ferner der Sterne blinken!“

Und nicht lange darnach, da kam ein Gärtner von ungefähr des Weges, der staunte, als er die Blume hier sah. „Wie kommst Du in die Heide, in diese öde Umgebung, dies scheint doch nicht der geeignete Platz für Dich zu sein,“ sagte er; „komm ich will Dich in meinen Garten pflanzen, da wird es Dir wohl sein.“ Und sorgfältig, damit er kein Würzelchen verlese, grub er sie aus und nahm sie mit sich und pflanzte sie an eine sonnige, geschützte Stelle eines schönen Gartens. O, wie wohl wurde der Blume hier zu Mute, wie konnte sie hier wachsen und gedeihen. Und schaute sie auf zum Himmel, da fehlten auch hier ihre alten Freunde, die blinkenden Sterne nicht.

---



## Der Bär mit dem Sonnenschirm.

Neulich ereignete sich in der Schönbrunner Menagerie, Wien, im Käfig des Hufeisenbären ein komisches Intermezzo. Vor dem Käfig dieses Bären versammelten sich einige Damen, die dem puzigen Tier Bonbons durch das Gitter zuwarfen. Ein solches Stück Zucker fiel außerhalb des Gitters auf den Randstein des Käfigs und der Bär konnte es mit seinen Pranken nicht erreichen. Eine Dame schob deshalb mit der Spitze ihres Sonnenschirmes dem Bären das Stückchen Zucker näher. Plötzlich schrie sie aber entsetzt auf, denn der Bär hatte ihr den Schirm entrisSEN und in seinen Käfig gezogen. Nun begann der Bär ein Schauspiel aufzuführen, das die Menschenmenge, die durch den Schrei der Dame herbeigelockt worden war, in stürmische Heiterkeit versetzte. Das plumpe Tier kletterte mit seiner Beute auf den im Käfig stehenden Baumstamm und manipulierte damit so lange, bis sich der Schirm öffnete. Der Bär schwang nun den offenen Sonnenschirm über seinem Schädel unter dem schallenden Gelächter der Zuschauer. Länger als eine halbe Stunde dauerte das Schauspiel. Der Wärter entriß endlich dem Bären die Trophäe und wollte der Dame die Fragmente übergeben, was sie jedoch dankend ablehnte.

## Briefkasten der Redaktion.

**Anny K. . . . . in Oberuzwil.** Ich kann Deine Freude an der Schule recht wohl verstehen, weil ich als junges Mädchen ganz in derselben Art gefühlt habe. Es sind nun bald fünfzig Jahre her, und doch erinnere ich mich noch sehr lebhaft, als wäre es erst gestern gewesen, wie untröstlich ich war und wie schmerzlich ich geweint habe, als der Bescheid der Lehrer



lautete, es nütze nichts, mich weiter zur Schule zu schicken, es sei da weiter nichts mehr zu lernen für mich. Wie leer und öd und trostlos erschien mir das Leben ohne meine geliebte Schule, wo ich so viel Förderung empfang und ohne welche ich mir mein Dasein nicht denken konnte. Habt ihr keinen Englisch- oder Italienisch-Unterricht? Ich kenne eine Schule „Steintal“ ob Wattwil, ein Platz, der einen besondern Reiz auf mich ausgeübt hat. Das Schulhaus liegt so idyllisch, abgeschlossen von dem unruhvollen Treiben des Alltags, daß man den lebhaften Eindruck bekommt, ein Lehrer könne hier so recht seiner Ueberzeugung leben und die Schüler können sich konzentrieren, so nachhaltig, wie dies in einer Stadtschule niemals der Fall sein kann. Ich sehe Dich jetzt schon im pädagogischen Reiche Deines

lieben Bruders Besuch machen, als liebenswürdige und eifrige Gehülfin in seinem schönen Amte. Deine Auflösung des Quadraträtsels ist richtig, Du hast nur nicht darauf geachtet, die Buchstaben in den Quadraten auch nach

rückwärts zu lesen. Dein Rätsel wirst Du finden und zwar wenn immer möglich schon in dieser Nummer. Grüße mir Deine lieben Angehörigen und sei auch Du herzlich begrüßt.

**Liseli B.** . . . in **Bern**. Da kommt ja ein lustiges Namensschwesterchen als neues Korrespondentlein und zwar eines, das mir gleich von lieben großen und kleinen Leuten zu erzählen weiß. Gelt, das ist freundlich, daß Dir Fräulein Emma ihre kleinen geschickten Hände leiht, um für die Weihnachtsarbeiten etwas Geschmacksvolles herzustellen. Sie hat Dir dabei wohl manches erzählt, daß sie bei uns ein Stückchen „Dahheim“ hat und daß ernste Leute bei uns das Lachen lernen können. Nimm nur Fräulein Emma am Sonntag oder am Feierabend etwa zum Spazieren mit und erzähle ihr Deine lustigen Erlebnisse, damit ihr der Lachmuskel nicht einrostet. Wer das fröhliche Lachen pflegt, der bleibt gesund. Auch mit Deiner lieben Tante Elise war ich schon längst gut Freund, und hätte ich gewußt, daß sie ein so lustiges, schreibtapferes Nichten hat, so hätte ich Dich schon längst als Schreiberlein angeworben. Ich hoffe, Deine zwei Schwestern und die Brüder, die ich zum Voraus grüße, werden sich mit der Zeit auch vernehmen lassen. Du gehst also gerne in die Schule und hast täglich französische Stunden. Daß Du dieses Fach liebst, wenn Du die Wörter gut gelernt hast, ist begreiflich. Gibt es auch Zeiten, wo Du nicht gut lernst? Du könntest Dir dieses Lernen recht erleichtern, wenn Du mit Tante Elise ausschließlich französisch sprechen würdest. Wenn dann auf diese Weise der bewegliche Mund nicht gar so viel zu Tage fördert zuerst, so wäre dieses Hemmnis recht bald überwunden. Unter den Schulfächern ist Dir also das Rechnen am liebsten. Da wirst Du unter Deinen Mitschülerinnen nicht gar viel Gleichgesinnte haben. Du wirst wohl einmal die Handelsschule besuchen und eine tüchtige Buchhalterin werden wollen? Nun grüße mir bestens Deine Tante (sie ist wohl Deine Patin, ja?) und Fräulein Emma und auch Du sei mir recht herzlich begrüßt.

**Ida F.** . . . in **Zürich**. Du bist auch ein liebes neues Leserlein und bringst uns mit der Auflösung der Scherzfrage gleich eine willkommene sachgemäße Belehrung, indem Du sagst: Das größte Buch der Welt ist nach meiner Meinung das Entlebuch im Kanton Luzern. Es ist 6 1/2 Stunden oder 30 Kilometer lang, 2—3 1/2 Stunden oder 10—19 Kilometer breit. Hast Du diese Thatsachen wohl aus der Geographiestunde geschöpft. Ist etwa Dein Lieblingfach die Geographie? Du stehst überhaupt noch wie ein kleines Rätsel vor mir. Ich weiß nur Deinen Namen und daß Du die sechste Klasse besuchst. Ich möchte aber recht gerne noch mehr wissen von Dir. Erzähle mir daher in einem nächsten Brieflein ob Du Geschwister hast, wie alt sie sind, mit was Du Dich neben der Schule beschäftigst und dergleichen mehr. Sieh, ich möchte mir rasch ein Bild machen von jedem neu hinzukommenden Schreiberlein, ich möchte gerne wissen, in welcher Umgebung ich es zu suchen habe und welche besonderen Interessen es hat. Wenn ich ein Maler wäre, so könnte ich eine reichhaltige Gallerie von solchen Phantasiebildern anlegen. Ich kenne aber auch manches liebe Leserlein vom persönlichen Sehen und dies ist mir immer eine ganz besondere Freude. Schicke mir also bald eine kleine Beschreibung auch von Dir selber. Bist Du blond oder dunkelhaarig, groß oder klein? Sieh, alles interessiert mich. Nimm also bis auf weiteres einen herzlichen Gruß.

**Frieda M.** . . . in **Serisau**. Es thut mir leid, zu hören, daß Deine liebe Mamma wieder an der lästigen Gesichtsröse leiden mußte; es ist ein recht perfides Uebel, das bei jeder leichten Veranlassung die Neigung zu Rückfällen zeigt. Gewiß wird sie nun der Hautpflege ganz besondere Be-



achtung schenken. Ein vielfach erprobtes Vorbeugungsmittel ist es, das Gesicht fleißig und unbedingt jedesmal dann mit Eau de Cologne zu bestreichen, wenn man im Begriff ist, aus dem Zimmer ins Freie zu gehen. Von Euerem Ausflug nach dem frühern Bischofssitz hat mir auch die liebe Hedwig erzählt. Solche Ferienbesuche hin und her sind ein unaussprechliches Vergnügen für die Jugend, und selbst im grauen Haar denkt man noch und erst recht mit Wonne, an jene köstlichen Zeiten zurück. An der Schullustfahrt hätte ich in Wirklichkeit auch Teil nehmen mögen. In all den lieben jungen Köpfen spuckt nun schon wieder das Weihnachtsfest, da heißt es die Gedanken stramm im Zügel halten für die vielen Hausaufgaben. Ich erwiedere herzlich die freundlichen Grüße Deiner lieben Mamma und der lieben Geschwister und Dich grüße ich ebenfalls aufs beste.

**Hedwig M . . . . in Herisan.** Ich weiß es recht zu schätzen, daß Du mir von Deinem Ferienort aus schreiben mochtest, ganz besonders, wo Du doch nur wenige Tage dort sein konntest. Hoffentlich hast Du Dich doch recht erholt, so daß Du nicht nur mit gewohnter Freude, sondern auch mit ausgeruhter Kraft die Schule wieder besuchen kannst. Hat die liebe Frieda Dir viel kurzweiliges vom Jahrmarkt zu berichten gewußt? War sie mit der lustigen Amalia und mit den Brüdern etwa im Lachkabinett? Und hat sie die interessanten Berichte wohl gar mit Zeichnungen erläutert? Bei Deinem Ausflug nach Oberuzwil hättest Du mit Anny Kuster zusammen treffen sollen. Ihr hättet zusammen viel Stoff zum Plaudern gefunden. Nun was nicht ist, kann werden, wenn Du Deine Bekannten später wieder einmal besuchst. Sei für heute herzlich gegrüßt.

**Josef R . . . in Stein.** Aber selbstverständlich gilt die Einladung, die Du nicht benutzen konntest diesen Herbst, auch noch auf das Frühjahr, wenn es nicht vorher einmal passenden Anlaß gibt für Dich, den Weg unter die Füße zu nehmen. Also vergiß nicht darauf zu denken. Hat sich der kleine Frikli beim Apfelschütteln nicht gefürchtet unter den Bäumen zu stehen? Der kleine Mann wird nicht übel stolz sein, wenn der große Bruder ihn zu den wichtigen Arbeiten mitnimmt. Deiner lustigen Beschreibung zufolge scheint der Allerkleinste es den Größeren nachthun zu wollen an Behendigkeit und Kraft. Eure Jäger dürfen sich sehen lassen mit ihren Erfolgen: 13 Füchse, 2 Rehböcke und 1 Dachs — da gibt es ja Pelzstücke im Ueberfluß. Die Rätsel hast Du richtig gelöst. Vielleicht ist es auch möglich, Deine selbstfabrizierten Rätsel in dieser Nummer noch unterzubringen, Dein Brief ist eben noch kurz vor Torschluß in meine Hand gelangt. Nimm freundliche Grüße für Euch alle.

**Martha M . . . . . in Wyden.** Mit rührender Gewissenhaftigkeit kommt der liebe Blondkopf Martha um mir zu sagen, wie es daheim steht. Das ist hübsch von Dir, daß Du das der lieben Schwester einmal gegebene Versprechen so getreulich erfüllst. Es spricht schon aus der Jüngsten so recht des Hauses Art, es ernst zu nehmen mit seinen Pflichten und nicht nur nach momentaner Laune zu handeln. Wie viele sind wohl schnell Feuer und Flamme für etwas Neues, aber bei Kurzem vergessen sie wieder, was sie vorher entzündet und sie flattern etwas Neuerem zu. Euer Jubel wird nicht klein gewesen sein, als zu Gunsten des Nüsse-Sammelns die Ferien verlängert wurden. Ich kann es recht gut verstehen, daß Du auf diese kommende Weihnachten Dich doppelt freust, wenn Aussicht vorhanden ist, daß die lieben Geschwister am Feste anwesend sein werden. Ein solch fröhliches Wiedersehen mit den fern gewesenen Familienangehörigen ist das Süßeste, was die Zeit uns bringen kann. Nun grüße mir herzlich Deine lieben Eltern und Geschwister und auch Du sei bestens gegrüßt.

## Buchstabenrätsel.

### I.

Mit L ist es ein schöner Baum  
Mit R ein Teil desselben  
Mit W schmückt es den Gartenzaun  
Mit V hilft es Wunden heilen.

S. B.

### II.

- 1 2 3 4 5 6 7 8 9 2 10 1 5 eine Gipfelhöhe der Schweiz.  
7 8 6 4 5 7 ein Mädchenname.  
2 3 4 9 3 5 eine schmucke appenzellische Ortschaft.  
3 1 9 3 ein spezifisches Gewicht.  
8 3 4 3 1 ein Musikinstrument.  
4 5 9 4 7 5 3 1 ein Völkervolk.  
5 7 9 3 8 ein kleines nützliches Werkzeug.  
5 10 8 8 3 5 ein Aussichtspunkt im Thurgau.  
7 7 1 10 5 eine Person aus dem alten Testament.  
7 2 10 1 5 eine Holzart.  
1 2 10 5 3 ein Schweizerfluß.  
3 1 2 7 1 9 ein Knabennamen.

Sind die Wörter richtig gefunden, so ergeben sie von oben nach unten gelesen eine Person aus dem alten Testament und zwei in der Schweiz entspringende Flüsse.

Uny Kuster.

### III.

Auf einem Hügel steht's und ist  
Von Mauern rings umgeben  
Fuß weg — viel tapfere Männer jetzt  
Nach ihrem Vaterlande streben.

Josef Kling.

## Scherz-Frage.

Was ist mitten in Rom?

Josef Kling.

## Auflösung der Rätsel in Nr. 10.

### Quadraträtsel.

|   |   |   |   |
|---|---|---|---|
| B | I | E | L |
| E | B | E | R |
| G | R | U | B |
| T | H | U | R |

## Buchstaben-Rätsel.

Harde, Mörder.

## Scherz-Frage.

Entlebuch.